MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

27 (28.1.1943)

urn:nbn:de:bsz:mh40-249749

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM., durch die Post 1,70 RM. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 78 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Donnerstag, 28. Januar 1943 — Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim — 154. Jahrgang — Nummer 27

Der neue Schlag unserer U-Boote

Dringend benötigter feindlicher Nachschub ging in die Tiefe

dnb. **Berlin,** 27. Januar.

Das OKW gibt zu der neuen Sondermeldung über die Versenkung von weiteren 16 Feindschiffen mit insgesamt 103 000 BRT. folgende Einzelheiten bekannt:

Unsere U-Boote stehen weiterhin in erfolgreichen Angriffen gegen stark gesicherte Klein-Geleitzüge unserer Feinde im Eismeer und im Mittelmeer, die den dringend notwendigen Nachschub für die Sowjets und für die Afrikafront der Briten und Nordamerikaner durchführen sollen. Sechs Schiffe mit insgesamt 28 000 BRT fielen ihnen dabei zum Opfer.

Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im Atlantik, herrschte in den letzten Wochen eine außergewöhnliche, lang anhaltende Schlechtwetterperiode mit heftigen Stürmen. Sie erschwerte den Kampf unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse und ungünstige Angriffsbedingungen. Trotzdem wurden über die ganze Breite des Atlantik hinweg, von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Islands bis an die Küste Liberias, neun einzeln fahrende Frachter und Tanker mit insgesamt 58 000 BRT von unseren, jede Angriffsmöglichkeit ausnutzenden Booten angegriffen und versenkt. Ferner stieß eines unserer Boote in der Mitte des Atlantik auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT, der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war, und griff ihn bei hellem Tage an. Nach dem Torpedoschuß versank das wertvolle Schiff unter einer gewaltigen Explosion.

*

Während sich die Feindseite in endlosen Sachverständigen-Erörterungen die Köpfe zerbricht, um gegen die immer stärker werdenden U-Bootgefahren das Allheilmittel zu suchen, halten sich unsere tapferen U-Bootmannschaften an die Tat und jagen aus den feindlichen Geleitzügen Hunderttausende von BRT auf den Meeresgrund. Angesichts dieser deutschen Erfolge wird die Nervosität begreiflich, mit der unsere Feinde den steigenden Ausfall ihrer Nachschubtransporte auf den Meeren verfolgen, ohne imstande zu sein, der Ueberlegenheit unserer U-Bootwaffe beizukommen. Nach schwedischen Blättermeldungen sucht man in englischen militärischen Kreisen die Erklärung der Ruhmestaten der deutschen U-Boote in dem „unerhörten Schnelligkeits-Unterschied zwischen den U-Booten, über die Deutschland jetzt verfüge, und denen, die zu Beginn des Krieges benutzt worden sind." Die jetzigen Typen könnten praktisch alle Frachter einholen, sie seien sogar schneller als ein Teil der kleineren Kriegsfahrzeuge, die zum Schutz in Konvois fahren. Außerdem seien diese U-Boote schwer zu versenken. Ihre Panzerung sei auch so stark, daß es schon eines Volltreffers mit Wasserbomben bedürfe, um zu einem Ergebnis zu gelangen, und in Ueberwasserlage hätte MG-Feuer nicht die geringste Wirkung, vorausgesetzt, daß die Mannschaft in Deckung gegangen sei. Die U-Boottypen verfügten außerdem über ein großes Tauchvermögen, einen weiten Aktionsradius und außergewöhnlich starke Horchgeräte, daß sie beispielsweise zur Nachtzeit schon auf eine beträchtliche Entfernung bin Schiffe bemerken können. Die Ueberlegenheit in der Geschwindigkeit ermögliche es diesen U-Booten, je nach Belieben sich den langsam fahrenden Konvois zu nähern oder sich zu entfernen und den Angriff genau bei günstigem Wetter und Zeitpunkt anzusetzen. Es gelte nicht nur neue Fahrzeuge in einem schnelleren Tempo zu bauen, als durch die U-Boote versenkt würden, sondern auch die Schiffe mit einer größeren Geschwindigkeit zu versehen als die deutschen U-Boote.

Um dieses Problem hat sich bekanntlich bereits die erste und eingehende Autorität Großbritanniens, nämlich Marineminister Alexander selbst, bemüht. Aber wie erinnerlich, wies er vor kurzem in einer Rede alle Vorschläge zurück, die auf eine größere Geschwindigkeit der neu zu bauenden Fahrzeuge hinzielten. Sein Hauptargument war dabei, daß eine erhöhte Geschwindigkeit eine wesentliche Vergrößerung des Maschinenraumes und demnach eine bedeutende Verringerung der Ladekapazität bedeute. Immerhin hat selbst Alexander nicht bestritten, daß die Ueberlegenheit der deutschen U-Boote in der Geschwindigkeit einen großen Teil des Geheimnisses des deutschen Erfolges erkläre, und dementsprechend liegt für die Westmächte die Zwangslage, entweder auf eine größere Geschwindigkeit der Frachtschiffe zugunsten der erhöhten Ladekapazität zu verzichten und sie dadurch für U-Bootangriffe sehr empfindlich zu machen oder aber das Risiko der Versenkung etwas herabzusetzen und dadurch die Schwierigkeiten im Hinblick auf den Umfang der beförderten Lasten noch mehr als bisher zu steigern. Beides läuft im Endeffekt auf dasselbe hinaus. Es mag der britischen und amerikanischen Admiralität also überlassen bleiben, für welchen Weg sie sich endgültig entscheiden, die deutsche U-Boot-Kriegführung wird dadurch in keiner Weise an Wirksamkeit verlieren.

Erregte U-Boot-Debatte im Unterhaus

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Lissabon,** 28. Januar.

Wie stark die letzten deutschen U-Booterfolge die öffentliche Meinung in England beeindrucken, geht aus der gestrigen Debatte im britischen Unterhaus hervor. In ihrem Verlauf wurde die Regierung von Lord Trenchard und dem konservativen Lord Winster auf das schärfste angegriffen. Der Admiralität wurde vorgeworfen, man habe die Flugzeugbeschaffung für die Marineluftwaffe auf das sträflichste vernachlässigt. Im vierten Kriegsjahr müsse man erfahren, daß die britische Marineluftwaffe völlig unzulänglich ausgerüstet sei. Damit wird der Kampf gegen die deutschen U-Boote auf das schwerste beeinträchtigt. Ganz ähnlich heißt es in einem Artikel in einer der letzten Ausgaben des „Evening Standard", die Deutschen hätten nach wie vor die Initiative auf den Meeren fest in der Hand. Sie hätten U-Boote in den Kampf gestellt, gegen die die Alliierten noch keine Abwehrmittel besäßen. Die Admiralität sei völlig überrascht worden, sowohl durch den modernen verbesserten Typ dieser U-Boote, wie auch durch das deutsche Bautempo.

Amerikas Oelversorgung schwer gehemmt

dnb. **Genf,** 27. Januar.

U-Boot-Gefahr und Oelknappheit machen den Yankees gegenwärtig die größten Sorgen, berichtet der Newyorker Korrespondent des „Daily Herald", am 26. Januar. Das Oel sei nicht nur für die USA, sondern auch für ihre Verbündeten gegenwärtig das „Problem Nr. 1". Jetzt wirkten sich die U-Boot-Angriffe auf die Küstenschiffahrt der USA äußerst schwer aus. Denn die dabei verlorengegangenen Tanker seien bisher noch nicht ersetzt worden, so daß Transportschwierigkeiten entstanden, von denen auch die Front in Nordafrika in Mitleidenschaft gezogen werde. In den an der Atlantikküste gelegenen Staaten der USA herrsche daher eine derartige Oelknappheit, daß selbst Rüstungsbetriebe nicht mehr oder nur noch in bescheidenem Maße beliefert werden könnten. Wenn man im übrigen bedenke, daß der ganze Industrieapparat der Vereinigten Staaten auf der Voraussetzung, es gebe Oel in Ueberfluß, aufgebaut sei, könne man verstehen, welche wirtschaftlichen Folgen der Oelmangel nach sich ziehe.

Unerschütterliches Standhalten

Der heroische Widerstand in Stalingrad ungebrochen / 15 feindliche Flugzeuge bei Einflügen abgeschossen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Aus dem Führerhauptquartier,** 28. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Osten halten unsere Armeen unter schwersten Kampf- und Wetterbedingungen dem Druck des Feindes unerschütterlich stand.

In Stalingrad ist der heroische Widerstand der Verteidiger ungebrochen. Anstürme der Sowjets gegen die West- und Südfront brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Starke, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets im Westkaukasus scheiterten.

Im Steppengebiet südlich des Manytsch wiesen Panzerkräfte heftige feindliche Angriffe ab. Der Stab einer sowjetischen Schützendivision wurde gefangen. Motorisierte Einheiten säuberten den Manytsch-Don-Winkel von letzten Resten des Feindes.

Die schweren Kämpfe westlich von Woronesch halten in unverminderter Härte an. Nach Abwehr aller Umfassungsversuche geht die Truppe befehlsmäßig kämpfend auf ihre neue verkürzte Linie zurück. Stärkere Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den angreifenden Sowjets starke Verluste an Menschen und Material zu.

Im mittleren Frontabschnitt nur örtliche Kampfhandlungen.

Südöstlich des Ilmensees waren die am 28. November vom Feind mit zahlenmäßig überlegenen Kräften an Menschen und Material begonnenen starken Angriffe bisher für den Gegner erfolglos. Unter Führung des Generaloberst Busch haben Truppen des Heeres im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter schwierigsten Kampfbedingungen bei eisigem Frost und Schneetreiben den Ansturm der Bolschewisten in harten wechselvollen Kämpfen abgeschlagen und überall ihre Stellungen behauptet. Die letzten Kämpfe dieser Abwehrschlacht führten zur Vernichtung einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe. Seit dem 28. November wurden 515 Panzer abgeschossen, zahlreiche Gefangene und Beute an schweren und leichten Infanteriewaffen sowie sonstiges Kriegsmaterial eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind außergewöhnlich hoch.

In der Schlacht am Ladogasee erneuerte der Feind seine Panzer- und Infanterieangriffe auf breiter Front. Er wurde wie in den Vortagen blutig abgewiesen und verlor dabei neunzehn Panzer.

In Nordafrika beiderseitige lebhafte Spähtrupptätigkeit.

Der Hafen von Algier wurde von der Luftwaffe erneut schwer getroffen. Ein Handelsschiff und ein Betriebsstofflager gerieten in Brand. Deutsche Jäger zersprengten im tunesisch-libyschen Grenzgebiet einen britischen Jagdverband und schossen ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge ab.

Ein Versuch des Feindes, am Tage unter dem Schutz der Wolkendecke Ziele an der Deutschen Bucht mit Bomben zu belegen, scheiterte an der Jagd- und Flakabwehr. Acht viermotorige Bomber und ein weiteres feindliches Flugzeug wurden durch Jäger und Marine-Flakartillerie abgeschossen. Bei nächtlichen Luftangriffen auf westdeutsches Gebiet hatte die Bevölkerung Verluste. An öffentlichen Gebäuden, Kulturstätten und Krankenhäusern sowie in Wohnvierteln entstanden Brandschäden. Bei diesen Angriffen wurden sechs Bombenflugzeuge abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschubgeleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT.

Im Seeraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerster Stürme zwischen England und dem Aequator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 200 BRT.

Japans Stellung garantiert den Endsieg

Außenminister Tani vor dem japanischen Reichstag

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Tokio,** 28. Januar.

In einem Rückblick über die Ereignisse des vergangenen Jahres stellte Außenminister Tani zu Beginn einer Rede vor dem japanischen Reichstag fest, daß mit dem Eintritt Japans in den Krieg auch den übrigen Völkern Ostasiens Gelegenheit gegeben wurde, sich von der jahrelangen Unterdrückung durch England und Amerika zu befreien. Daher sei es auch verständlich, daß Mandschukuo, China und Thailand dem japanischen Kaiserreich sofort mit Kriegsbeginn sowohl in materieller als auch geistiger Hinsicht weitgehende Unterstützung zukommen ließen.

Inzwischen habe sich Japan eine Position geschaffen, die seinen sicheren Endsieg garantiere.

Was Europa anbelange, so hätten die glänzenden militärischen Erfolge Japans bei den Achsenmächten lebhaftes Echo gefunden. Die letzten militärischen Ereignisse in Nordafrika zeigten, daß die deutschen und italienischen Streitkräfte schnell und wirkungsvoll Maßnahmen ergriffen und damit erfolgreich der neu entstandenen Lage Rechnung trugen. Dem Kampfgebiet von Tunis komme nunmehr größte Bedeutung zu. Amerika und England versuchten die Welt nunmehr zu beeindrucken durch großsprecherische Ankündigungen neuer Offensiven. Wenn sich die Gegner in dieses Abenteuer stürzen sollten, so würde sich in Ostasien die Tragödie der Mongoleninvasion Japans und in Europa Dünkirchen wiederholen.

Der Außenminister befaßte sich auch mit den Beziehungen zwischen Japan und China. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sei der einzig natürliche Weg.

Japans Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien auf militärischem, politischem, kulturellem und allen anderen Gebieten sei eng und fest, so daß alle Versuche der Gegenseite, zwischen den Staaten des Dreierpaktes Zwietracht zu säen, lächerlich wirkten.

Die gegenseitige Unterstützung und die Zusammenarbeit zwischen Japan, Deutschland und Italien sei nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern auch für die Nachkriegszeit gedacht und schließe alle Gebiete ein.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Tani, es sei kein Wunder, daß die Kriegsziele der Antiachsenländer nicht den Beifall ihrer eigenen Völker finden. Die leitenden Männer der USA zielten auf eine Weltbeherrschung ab, die nichts mit dem Glück und dem Wohlstand der Amerikaner zu tun habe. Die Engländer dagegen seien nur um die Aufrechterhaltung des im Verfall begriffenen Imperiums besorgt. Wenn die Völker dieser Länder einmal in Ruhe die heutige Entwicklung einer Betrachtung unterzögen, würden sie zweifellos erkennen, in welchem Ausmaß sie von ihren Regierungen betrogen werden und wie sinnlos ihre Opfer sind.

Das Gesetz von Stalingrad

Ruf der Front zum totalen Einsatz der Heimat

Der Krieg im Osten ist in das Stadium seiner härtesten Härte eingetreten. Unser Wissen, aus dem heraus wir so oft die übrige Welt beschworen und gewarnt haben, das Wissen um das ganz entsetzliche Ausmaß der Gefahr, die aus dem Osten uns alle, den ganzen Erdteil, unsere Kultur und unser nacktes Leben bedroht, erfährt seine harte Bestätigung. Was aber der deutsche Soldat, über sich selbst hinausgewachsen, in diesem Kampfe aus der Härte seines dreimal gepanzerten Herzens leistet, ist in seinem ganzen Umfang dem Verstande noch unfaßbar, ist ein Heroismus so einzigartig und einmalig, daß die Nation nur in tiefster Ehrfurcht auf diese Männer, zumal die von Stalingrad, schauen kann, die längst alles schon von sich warfen, was einmal ihr persönliches Leben ausmachte, und die nur noch kämpfen und opfern und opfern und kämpfen.

Ihr Kampf unter den Gesetzen des entfesselt rasenden Krieges ist so gewaltig, daß er künftigen Zeiten einen neuen Maßstab soldatischen Heldentums überliefern wird. Uns aber ist der Kampf und der unermeßliche Heldengeist eine totale Verpflichtung, die jeden von uns unabdingbar und ganz persönlich angeht. Denn Stalingrad und was zwischen seinen Trümmern unerbittlich sich vollzieht, ist uns ein Fanal letzter Selbstbesinnung.

Wenn wir den unermeßlichen Einsatz, den die Kämpfer von Stalingrad Tag um Tag und Woche um Woche leisten, in schweigender Ehrfurcht, aber auch in flammendem Stolz auf diese Männer und ihr Heldentum recht begreifen, so wird ihr Kampf und ihre Todesnot zur Sturmfanfare des größeren Sieges. Denn ihr Beispiel ist es, das uns alle bisherigen Vorstellungen aufgeben läßt und uns so unerbittlich hart macht, und jene härteste Härte lehrt, die in uns keinen Raum mehr läßt zu einem anderen Gedanken als dem an den Sieg. Das Schicksal fordert in diesem totalen Kriege von uns die letzte, die totale Bewährung, — und die Männer von Stalingrad erbringen sie und haben uns gezeigt, wie sie aussieht.

Ihr Beispiel ist freilich für die meisten von uns auf unerreichbarer Höhe, aber an diesem Beispiel muß jeder einzelne von uns, muß der letzte unbekannte und namenlose Volksgenosse sich selber, das immer noch bescheidene Maß seines persönlichen Einsatzes, seiner Pflicht und seines Opfers ausrichten. Das ist der einzig noch gültige Maßstab! Dann aber wird der in aller Zukunft unseres Volkes unvergängliche, weiterwirkende Ruf der Helden von Stalingrad in dem absoluten Entscheidungskriege, den wir zu bestehen haben, zur Quelle neuer gewaltiger Kräfte der Nation und des endlichen Sieges geworden sein!

Die Helden von Stalingrad haben neue, uns alle unlösbar verpflichtende Maßstäbe geschaffen für die stählerne Härte der ehernen Herzen, die kein Grauen entfesselter Schlachten mehr erschüttern und kein Tod mehr bezwingen kann. Sie haben in ihrem Kampf, der alles, was bisher menschlicher Kampf- und Leidens- und Opferfähigkeit überhaupt zumutbar und möglich schien, weit übersteigt, neue Grenzen des Willens abgesteckt und neue Räume der Seele erschlossen, die wir nun alle mit der Kraft unserer Herzen und der härtesten Härte unseres Willens zum Leben und also zum Kampf und zum Siege ausfüllen müssen und ausfüllen werden!

Es wird uns, wenn wir auf die Kämpfe von Stalingrad schauen, plötzlich alles so fern, was uns gestern an persönlichen Dingen und Anliegen, an liebgewordenen und auch im Kriege noch bewahrten Lebensgewohnheiten, an den eigenen kleinen und großen Nöten noch so nahe erschien. Es wird plötzlich alles so nichtig, was nicht dem einen und einzigen Ziele dient: den Sieg im totalen Kriege zu gewinnen. Und wenn je einer in einer kleinmütigen Stunde verzagt sein sollte, so wird ihm wie ein Posaunenstoß der Name Stalingrad in die Ohren dröhnen, — und er wird wieder wissen, was seine Pflicht ist, und er wird einen weiteren Ring von Eisen um sein Herz legen.

Nichts, nichts, gar nichts mehr gibt es, was jetzt wichtig wäre für unser Leben, das große allgemeine und das kleine persönliche Leben, als allein die äußerste Anstrengung, den totalen Krieg zu gewinnen. Gut ist, was uns noch härter macht, dem Kriege zu geben, was des Krieges ist, — schlecht ist und verderblich, was uns auch nur einen einzigen Augenblick ablenkt von dieser alleinigen Aufgabe.

So ist im großen Spiegel des Geschehens von Stalingrad unser Leben sehr einfach geworden und unsere Pflicht überaus klar. Wir begreifen es jetzt als ein Gesetz nicht mehr außerhalb von uns, sondern in uns selber: daß die totale Gefährdung, die dieser Krieg uns auferlegt hat, uns die totale, die restlose und ganze Bewährung abverlangt, — uns allen und damit jedem einzelnen ganz persönlich!

Die Helden von Stalingrad aber sind es, die aus der Kraft ihrer unbeugsamen, im tausend Feuern der Hölle zu Stahl geglühten Herzen uns Kraft geben und die unerbittlich fordern, daß wir alle so hart und so tapfer werden, wie das Schicksal uns haben will, damit es uns mit dem großen Siege begnaden kann!

Kurt Maßmann.

Alles, was wir haben, muß stehen im Dienst; wo es nicht im Dienst steht, so stehet es im Raub!

Luther.

Ein neuer Eichenlaubträger

dnb. **Berlin,** 27. Januar.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem

Oberleutnant d. R. Georg Michael,
Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Rgt.

und sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes, verleihe ich Ihnen als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

MARCHIVUM

Die Lage

(Drahtberichte unserer Berliner Schriftleitung)

— **Berlin**, 28. Januar.

Noch immer steht die Welt unter dem starken Eindruck des unwiderstehlichen Ringens um Stalingrad. Das Einmalige dieses Ringens, dieses wochenlangen deutschen Widerstandes gegen den fortgesetzten Ansturm des Feindes, dieser Einsatz des Letzten an Mannesmut und Tapferkeit zwingt Freund und Feind in seinen Bann. Angesichts der harten Größe des Vorbildes für die ganze Nation verblassen alle anderen Bilder dieses Krieges. In diesem Kampf liegt das höchste Wissen um Pflicht gegenüber Volk und Reich, dem die Kämpfer von Stalingrad sich verpflichtet fühlen, Generäle, Offiziere und Mannschaften in selten erlebter Kameradschaft. Die Bukarester Zeitung „Universul" nennt den Widerstand von Stalingrad ein todesmutiges Standhalten, und ein anderes rumänisches Blatt schreibt, in Stalingrad entscheide nicht nur die Kampfkraft der Truppen, sondern in noch höherem Maße der unerschütterliche Wille, den Bolschewismus aufzuhalten, und diesen Willen könnten keine in vielfacher Uebermacht vorrückenden feindlichen Mannschaften und keine Panzer brechen. Aus den wenigen Einzelheiten, die der OKW-Bericht von der Ostfront meldet, erkennt jeder Deutsche die Größe und Wucht der Kämpfe im Osten, und vor diesem Kampf, vor der Heiligkeit des unzerbrechbaren Widerstandes unserer Truppen schweigen Zweifel der Not, Kleinheit und Leid. Das Vorbild soldatischen Kampfes, das Stalingrad der Welt gibt, wird auch im Lissabonner „Noticias" bewundernd angesprochen. Das Lissabonner Blatt nennt den Widerstand in Stalingrad ein gewaltiges Lebensdokument des deutschen Soldaten und die ganze deutsche Armee habe teil an dem Ruhm, an dem fast Unmöglichen, das in Stalingrad schon seit Wochen ausgehalten, gelitten und durchgekämpft wird.

•

Der OKW-Bericht meldet die Ausweitung der Winterschlacht im Osten, aber die Größe und Heftigkeit der sowjetischen Angriffe läßt sich auch an den Verlusten ablesen, die unsere tapfere Armee im Widerstand und im Gegenangriff dem Feinde zufügt. Wenn die Bolschewisten in fünf Tagen 97 Flugzeuge und allein im Abschnitt südöstlich des Ilmensees 517 Panzer verlieren, so sind das wieder Ruhmesblätter für unsere Kämpfer, Erfolge, die sie einer fünf- bis sechsfachen Uebermacht gegenüber zu erringen vermochten.

•

Das harte Ringen im Osten hält nicht den Siegeszug unserer U-Boote auf, die den Feind immer von neuem auf dem Meer angreifen und vernichten. Der „Manchester Guardian" schrieb vorgestern, England solle nicht zu sehr die Blicke nach dem Osten richten. Die letzte Entscheidung für das Inselreich liege auf den Meeren, und der größte Feind Englands blieben die U-Boote. In Liverpool hat zwei Tage vor Bekanntwerden der neuen Versenkungen durch die deutschen U-Boote Lord Alexander gesprochen. Er nannte diesen Winter eine Bewährungszeit, denn die massierten U-Bootangriffe auf die britische Tonnage würden schon im Frühjahr wieder in erhöhtem Maße beginnen, und nur Neubauten in unbeschränktem Ausmaß könnten England das Uebergewicht verschaffen. Lord Alexander hat an diesem Tage noch nicht ahnen können, daß die deutschen U-Boote nicht bis zum Frühjahr warten, sondern unentwegt weiter Feindschiffe auf den Meeresgrund senden, auch in diesem stürmischen Winter.

•

Der Londoner „Observer" stellt in einem Leitartikel über die Räumung von Tripolis fest: „Rommel hat sein Schwergewicht nach Tunis verlegt. Der Besitz von Tunis bedeutet die Herrschaft über die Meerenge zwischen Sizilien und Tunis, bedeutet die Teilung des Mittelmeeres in eine westliche und östliche Hälfte. Gleichzeitig bedeutet der Besitz von Tunis aber auch eine Verstärkung der Achsenposition im Mittelmeerbereich, und bedeutet überdies, daß von Europa aus ein Gegenschlag gegen die britisch-amerikanischen Streitkräfte an der nordafrikanischen Küste organisiert werden kann."

Scharfe Kritik im eigenen Lager

Wachsende Enttäuschung der Londoner Presse über die „Konferenz des Sieges"
Das Theater um de Gaulle und Giraud

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Lissabon**, 28. Januar.

Roosevelt reist im Flugzeug über den Ozean, unterzeichnet sich in der Wintersonne Marokkos unter den Palmen von Casablanca ein paar Tage mit Winston Churchill und verschwindet wieder über den Ozean. Aus diesem an sich simplen Tatbestand versuchen die Informationsstellen Washingtons eine „Entscheidung allerersten Ordnung" zu machen, sprechen von einer „Versammlung glänzender militärischer Talente" und nennen das Ganze „Konferenz des Sieges". Die Presse und Rundfunk beim besten Willen mit dem wortreichen, aber völlig inhaltslosen amtlichen Bericht nicht viel anfangen können, sind die Berichte der Korrespondenten meist rein feuilletonistisch. Es wird viel von dem schönen Wetter, dem blauen Himmel Afrikas und den weißen Häusern Casablancas erzählt. Die Amerikaner beleuchten den großen Mut des Präsidenten bewundernd, der die gefährliche Reise über den Atlantik „unerschrocken angetreten habe"; nur strategische Entscheidungen allerersten Ordnung könnten ein solches „Wagnis" rechtfertigen.

Aber alle Trompetenstöße der amtlichen Stellen sind nicht imstande, die Kritik an der Inhaltslosigkeit der amtlichen Verlautbarung über die erzielten Resultate völlig zu übertönen.

Diese Kritik kommt im Lager der Republikaner in den USA, noch stärker aber in einem Teil der englischen Presse zum Ausdruck. Natürlich gibt man zu, daß amtliche Kommuniqués keine strategischen Geheimnisse verraten können, aber der amtliche Schlußbericht aus Casablanca stehe doch in allzu starkem Gegensatz zu den sensationellen Voraussagen amerikanischer Nachrichtenagenturen und Zeitungen in den letzten Tagen. „Daily Herald" erklärt: „Das Ergebnis der Konferenz von Casablanca hat unter keinen Umständen die seit einer Woche aus Washington kommenden Prophezeiungen auch nur im geringsten verwirklicht. Der Oberste Kriegsrat der verbündeten Nationen ist nicht geschaffen worden; ebensowenig wird in dem amtlichen Schlußbericht auch nur das geringste Positive über die Angleichung der Nachkriegsziele der vier verbündeten Staaten gesagt. Selbst die politischen Schwierigkeiten in Nordafrika sind durch die Zusammenkunft nicht beseitigt worden."

Der liberale „News Chronicle" kritisiert den Ort der Zusammenkunft und sagt, daß die in Casablanca erzielten Ergebnisse die Wahl des Ortes in keiner Weise rechtfertigen können. Alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen hätten auch an anderer Stelle als ausgerechnet in Afrika besprochen werden können. Die „Times" erklärt in einem Leitartikel, die militärischen Absichten der Alliierten im Jahre 1943 seien zwar sehr schön und wahrscheinlich auch sehr großzügig; sie hätten aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn man der U-Bootgefahr wirklich Herr werde. Von dieser U-Bootgefahr aber wird in keiner Erklärung gesprochen, die nach der Konferenz von Casablanca veröffentlicht wurde.

Was die Lage in Nordafrika betrifft, so haben bekanntlich General Giraud und General de Gaulle zwar eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der sie ihr Wohlverhalten für die nächste Zeit gelobten. Sie haben sich zu Statisten einer ebenso grotesken, wie für sie peinlichen Theateraufführung machen lassen. Da Roosevelt und Churchill auf der Pressekonferenz, die am Abschluß der Tagung stattfand, den Korrespondenten beim besten Willen nicht viel Positives bieten konnten, veranstalteten sie eine kleine Komödie nach amerikanischem Geschmack. Vor den Journalisten waren imposant aussehende Sessel aufgestellt worden. Als die Presse vollzählig versammelt war, erschien zunächst Roosevelt, setzte sich mit seinem berühmten zähnefletschenden Grinsen in einen dieser Sessel zurecht, dann kam, die übliche Zigarre rauchend, Churchill, worauf Giraud und de Gaulle, der eine von rechts, der andere von links auftraten und sich ebenfalls setzten. Das war der Augenblick für die Photographen, die alle vier von vorn und hinten aufnahmen und filmten. Hierauf forderte Roosevelt wie ein Schulmeister, der zwei unartige Jungen versöhnen muß, Giraud und de Gaulle auf, sich die Hand zu reichen. Auch dieser historische Händedruck wurde zum Bilddokument. Darauf wurden die beiden französischen Hochverräter wieder hinausgeschickt, und Roosevelt und Churchill begannen die eigentliche Pressekonferenz. Die englischen Zeitungen haben infolgedessen nicht so unrecht, wenn sie den Wert der Versöhnung zwischen de Gaulle und Giraud nicht allzu hoch veranschlagen. Als de Gaulle in sein Hauptquartier nach London zurückkehrte, erklärte er: „Für mich war es eine große Ehre und ein ebenso großes Vergnügen, Präsident Roosevelt in Afrika zu begegnen. Ich hatte die große Genugtuung, zur selben Zeit meine Besprechungen mit Winston Churchill wieder aufzunehmen." Ueber Giraud verlor de Gaulle kein einziges Wort und sprach weder von einer Ehre, noch von einem Vergnügen, noch von einer Genugtuung, seinen französischen Konkurrenten getroffen zu haben.

Die Gegensätze noch nicht überbrückt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Stockholm**, 27. Januar.

Auch heute geht aus den schwedischen Berichten aus London einhellig hervor, daß das offenbar mehr oder minder erzwungene Zusammentreffen Girauds mit de Gaulle weder die Atmosphäre zwischen den beiden Generälen, noch den allgemeinen politischen Problemkomplex in Französisch-Nordafrika hat beseitigen können. Am Dienstagabend, so schreibt der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet", habe man in London noch angenommen, daß die Unterredung zwischen de Gaulle und Giraud zu einer Klärung der nordafrikanischen Politik führte. Eine spätere Deklaration aus dem Hauptquartier de Gaulles sei jedoch so formuliert worden, daß solche Annahme nicht mehr erlaubt sei. Nach vielem zu urteilen, sei die Lage so, daß man bedenkenlos von einer gewissen Annäherung sprechen könnte, die vielleicht zustandekomme, daß aber jedenfalls keinerlei frische Luft in den „politischen Dschungel Französisch-Nordafrikas" gebracht wurde.

Der Korrespondent von „Dagens Nyheter" hebt hervor, daß das offizielle anglo-amerikanische Kommuniqué andeute, daß Giraud als Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Nordafrika an gemeinsamen Generalstabsbesprechungen teilgenommen habe, während de Gaulle sich ausschließlich auf Diskussionen mit Giraud beschränken mußte. Der Korrespondent zieht hieraus den Schluß, daß praktisch Giraud von größerer Bedeutung für die Westmächte sei als de Gaulle. Wie der Reuterkorrespondent feststellt, sei es für den Augenblick unmöglich gewesen, eine Brücke über die Kluft der beiderseitigen Ansichten zu schlagen.

Briten heben Judengesetze in Tripolis auf

dnb. **Stockholm**, 27. Januar.

Einer Londoner Eigenmeldung von „Aftonbladet" zufolge haben die britischen Behörden in Tripolis als einer ihrer ersten Maßnahmen die Judengesetze, die von den Italienern erlassen worden waren, wieder aufgehoben.

Australiens Blutopfer für England

dnb. **Stockholm**, 27. Januar.

Nach einer Reutermeldung teilte der australische Premierminister Curtin in der Abgeordnetenkammer mit, daß die australischen Verluste seit Beginn des Krieges bis zum 31. Dezember 1942 6820 Tote, 20 592 Vermißte, 9000 Gefangene und 12 271 Verwundete betrugen, also insgesamt 52 143 Mann.

In Palästina hat, wie „Daily Expreß" aus Jerusalem meldet, die Rattenplage einen solchen Umfang angenommen, daß in verschiedenen Küstenstädten unter der Bevölkerung bereits die Beulenpest ausgebrochen ist.

So sieht es in Wahrheit aus

Ungeheure Schwierigkeiten der USA-Kriegsführung

dnb. **Stockholm**, 27. Januar.

Die amerikanische Monatszeitschrift „American Magazine" bringt soeben in ihrer jüngsten Nummer eine Reihe an die amerikanische Oeffentlichkeit gerichteter Botschaften führender USA-Politiker, in denen diese teils rückblickende Betrachtungen über das vergangene Jahr anstellen, teils auch Voraussagen für 1943 machen.

„Unsere Gegner schlugen uns 1942 immer weiter zurück und ließen sich in ihrem Vormarsch durch nichts aufhalten", stellte dabei unter anderem Marineminister Knox fest, vor allem seien — so betont er — Fehler, wie man sie 1942 in allen Kriegsorganisationen der USA gemacht habe, im neuen Jahre unbedingt zu vermeiden. Der Unterstaatssekretär im USA-Kriegsministerium, Patterson, bemerkte, so verständlich auch die immer wieder lautwerdende Forderung nach größerer militärischer Aktivität sei, so müsse die Bevölkerung der Vereinigten Staaten doch die Transport- und Nachschubschwierigkeiten erkennen und in ihre Berechnungen einbeziehen. Der Vorsitzende der Kommission für den Arbeitseinsatz stellte in seinem Beitrag fest, in den USA „kratze man jetzt die letzten Reste des noch verbliebenen Menschenmaterials zusammen". Im der richtigen Weise für den Arbeitseinsatz und vor allem für die Arbeitsbeschaffung zu sorgen sei eines der größten Probleme, vor denen die USA 1943 ständen. Deshalb werde im neuen Jahr der Fraueneinsatz in den Rüstungsbetrieben und in der Landwirtschaft eine ganz besondere Rolle spielen. Innenminister Harold Ickes erklärt: Der amerikanische Benzinmarkt habe seit Kriegseintritt der USA turbulenteste Zeiten durchgemacht. Zahllose Tanker seien versenkt worden, das Verkehrswesen habe an der Atlantikküste schwerste Störungen erfahren, und man habe schließlich zu einer allgemeinen Benzinrationierung greifen müssen. Gerade in der Treibstoffversorgung gehe man im neuen Jahre schweren Zeiten entgegen. Die Tagesbetrachtungen des USA-Beauftragten für das Kriegstransportwesen, Eastman, gipfeln in der Feststellung, daß die USA vor gewaltigen Aufgaben stehen, die umso unlösbarer erscheinen müßten als sich praktisch alle Gummifelder in den Händen des Feindes befänden. Dies werde umso mehr als ein schwerer Schlag in den USA empfunden, als fast der gesamte Schiffsverkehr längs der Küste durch die ständigen U-Boot-Angriffe unterbrochen sei. Man habe den Schiffsverkehr durch den Panama-Kanal so gut wie stillegen müssen und sei infolgedessen mehr als je auf den Auto- und Eisenbahnverkehr angewiesen. Aber auch den Eisenbahnverkehr könne man nicht nach Belieben ausdehnen, da es hier zur Verstärkung des Rollmaterials an den nötigen Rohstoffen fehle.

Was sagen die Phrasendrescher der „Siegeskonferenz" von Casablanca zu diesen Aeußerungen amerikanischer Realpolitiker? Deutlicher als es hier geschieht, können die zahllosen ernsten Schwierigkeiten, denen sich die amerikanische Kriegführung gegenübergestellt sieht, wohl kaum ins Licht gerückt werden.

Verantwortlicher Leiter und verantwortlich für Politik:
Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung
Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6.
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig

Troy in der Kurve

ROMAN VON ELISABETH HOLT

43

„Ich weiß nicht, weshalb Sie so vergnügt lächeln, Herr Ingenieur", bemerkte Polizeirat Stein in seinem unangenehmsten Tonfall. „Sie haben wahrhaftig keine Veranlassung dazu." Er ordnete die zerfledderten Zettel des Protokolls mit Sorgfalt, bevor er den Aktendeckel darüber schlug. „Heute muß ich unterbrechen — wir setzen aber morgen fort."

„Die fünfte Einvernahme!" sagte Troy, worauf ihm Stein satzfreundlich mitteilte, er habe schon Fälle zu Ende geführt, die dreißig und mehr Einvernahmen erforderten. Es scheine ihm, als würde diese Sache auch so enden.

Er schaute dem Verhafteten skeptisch nach, wie er da mit dem Wachtmeister ganz freundschaftlich abzog, und stellte dabei fest, daß eine neue Note in die Haltung des jungen Herrn gekommen war, etwas Beschwingtes, Kampfbereites, Nichtzudengendes. Dieser Fall Bergmeister war ein harter Brocken, man würde weit länger daran zu kauen haben, als ursprünglich vorauszusehen war. Man hatte eine Unmenge Zeugen einvernommen in diesen drei Tagen, Leute, die den Rennfahrer seit Jahren kannten und deren Beurteilung ein umrissenes Bild seiner Persönlichkeit darstellen sollte.

Es war wenig dabei herausgekommen, die einen hatten sich als einschworene Freunde gezeigt, aber dafür gab es wieder andere, die diesem Mann alles zutrauten — sogar einen Mord. Das waren jene, denen er etwas weggenommen hatte — einen Rennpreis, eine Frau oder bloß die Selbstsicherheit. Vorläufig hatte die Polizei nichts Positives in Händen, als das Wissen um jenen Streit, der Troys unhaltbare Lage scharf beleuchtete und der auch ausschlaggebend für die Verhaftung gewesen war.

Seufzend holte Stein seinen Winterrock vom Haken, um sich zum Mittagessen nach Hause zu begeben, aber als er dann an Kommissar Gablers Amtsraum vorüberwanderte, hörte er einen temperamentvollen Mezzosopran herausdröhnen, auf- und niederschwingend, wie Zigeunergesang. Das war Fräulein Klärli, und der Polizeirat ging sofort hinein.

Ilka begrüßte den wichtigen Mann mit tränenverschleiertem Augenaufschlag und wundervollen Jahnreihen. Sie trug eine Art phantastischer Witwenkleidung, die ihr ausgezeichnet zu Gesicht stand, und weinte schrecklich, weil es ihr nicht vergönnt gewesen war, die letzten Lebenstage ihres Bräutigams an dessen Krankenlager zuzubringen, sondern in einer Bar am Comer See. „Aber er hätte mich wahrscheinlich gar nicht mehr erkannt", schluchzte sie, „der arme, liebe Kerl! Er war ja schon lange nicht richtig bei Bewußtsein! Joi, Herr Polizeirat, und was das einmal für ein Bursch gewesen ist! Jetzt war er ja immer nur im Halbschlaf, und wenn er nicht im Halbschlaf war, hat er phantasiert und Unsinn geredet. Kein vernünftiges Wort hat man mehr aus ihm herauskriegen können!" Und sie weinte stärker.

Stein legte das Gesicht in Mitleidsfalten und komplimentierte die traurige Geigerin hinaus. Dann stürzte er sich auf Gablers Stenogramm. Er wußte sofort die Feststellung machen, daß kein Wort ausschließlich auf seiten der Verteidigung lag. Ilka schien sich drei Seiten lang über Sablers Unzurechnungsfähigkeit ausgelassen zu haben.

Er ergrimmte. „Damit werden wir uns bei der Staatsanwaltschaft nicht beliebt machen, lieber Gabler."

Der Kommissar war eine zähe Natur und ließ sich nicht so leicht von einem einmal eingenommenen Standpunkt verjagen. Er sagte, man müsse Geduld haben und beharrlich weiterarbeiten. Eines Tages würde dann ganz zweifellos das entscheidende Indiz beinahe von selbst zum Vorschein kommen. Ob das nun in einer Woche oder erst in sechs Monaten geschehe, sei, objektiv betrachtet, völlig belanglos.

Das war wohlgesprochen von diesem pflichtbewußten und verläßlichen Mann. Aber Herr Gabley irrte in der Zeitbestimmung. Die Aufklärung des Falles Bergmeister, der sich hinter dem grauen Aktendeckel in einer knappen Woche zu so ansehnlichem Volumen aufgeblüht hatte, erfolgte schon zwei Tage später.

•

Es ging auf sechs, man hatte Troy schon das Abendessen gebracht, der unberührte, kalige ordene Blechteller balancierte am Tischrand und Franz Troy marschierte sich unter der eingegitterten Lampe müde. Eine bewährte abendliche Uebung, die ein bißchen Schlaf verbürgte. Um acht Uhr wurde im ganzen Hause das Licht abgedreht, zu dieser Zeit mußte man müde sein, schläfrig und taumelig geworden vom Kreistanz des eigenen Schattens an der weißen Wand.

Draußen waren Schritte und Stimmen, laute Stiefelschritte, die vorüber gingen; manchmal hielten sie auch an und im Guckloch der Tür erschien ein spähendes Auge; manchmal holte der diensttuende Gefängnisaufseher den Blechteller mitsamt dem bewachten Messer ab, manchmal kam auch bloß ein Sträfling, ein verlumptes junges Individuum mit flinken Augen und gelenkigen Diebesfingern, das später einmal erzählen wird: Wie ich seinerzeit mit dem Troy im Gefängnis gesessen bin — — —

An jenem Samstag erschien ein Aufseher; er kam im Geschwindschritt herein und schenkte dem Gesteck keinerlei Aufmerksamkeit. „Sie müssen zum Polizeirat."

„Warum?"

Gleichmütiges Heben der Schultern. „Wahrscheinlich zum Verhör."

Dann ging der Ingenieur wieder den bekannten Weg durch mattbeleuchtete, nach frischem Kalk und Desinfektion riechende Gänge, zwischen eisenbeschlagenen Holztüren wie von Raubtierkäfigen, Gittertore, revolvertragende Justizsoldaten, die verbotene Zigaretten in der hohlen Hand versteckten. Geschrei aus einer Zelle, Gesang von heiseren Stimmen wie Pferdewiehern, wieder Gitter, Schlüssel, der Klang von Eisen gegen Eisen.

Steins kleines Amtszimmer war voll von Männern — wenigstens kam es Troy beim Eintritt so vor. Erst später gliederte sich die Menge, er erkannte Kommissar Gabler und zwei Inspektoren, hinter der Maschine hockte ein junger rothaariger Mensch mit Spinnenfingern, der ohne aufzublicken auf die Tasten losschlug. Ein paar Atemzüge lang beäugte der Ingenieur den Argwohn, das Massenaufgebot sei ebenso wie die ungewohnt späte Stunde erfolgt, um eine neue beunruhigende Note in das Verhör zu bringen, aber dann aertet ein fünfter Mann in sein Blickfeld und warf die vorgefaßte Meinung über den Haufen.

Neben Steins Schreibtisch saß ein abgeblaßter magerer Mensch in mittleren Jahren, der bei Troys Eintritt sofort aufstand. Er erinnerte an einen kleinen Provinzschullehrer, das Licht fing sich in seinen Brillengläsern, dahinter glänzte es wie von Tränen.

Das ist die Wendung, spürte Troy und sein Herz begann in der Brust sonderbare Bewegungen auszuführen.

Der Polizeirat kam ihm entgegen — sehr rot im Gesicht, sehr bestürzt, sehr außer Atem. Er sah aus wie einer, der einen erst gelandeten Blick unter das Kinn gefaßt hat. Alle Bonhomie und professionelle Gelassenheit war fort, jetzt ging es einmal um seine eigene Haut. Morgen würden die Zeitungen spaltenlange Berichte bringen, bissige Artikel, die von Uebergriffen einer unfähigen Polizei handelten und verlangten, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen würden. Es ging schließlich um Troy, den Internationalen, den Sportheros der Autoelite, den Bomber. Unter Umständen konnte es Steins Pensionierung bedeuten.

Dementsprechend gestaltete sich auch Troys Empfang. „Wir sind", schrie ihn der Polizeirat an, „von allen Seiten aeffentlich getäuscht worden. Von Ihnen und von den andern, alle haben sich ausgeschwiegen und gelogen. Da dürfen Sie sich natürlich nicht wundern, wenn Sie Unannehmlichkeiten mit uns gekriegt haben. Wir sind auch keine Zauberer, mein lieber Ingenieur."

Der liebe Ingenieur gab keine Antwort, er verspürte Furcht, daß ihm die Stimme entzweibrechen könnte. Dies war die Entscheidung! Gott sei gelobt! — Gott sei gelobt!

Der kleine Mensch mit der Brille erschien plötzlich lautlos im Vorderraum und riß das Wort souverän an sich. „Mein Name ist Ferdinand Binder", sagte er in einem unaufdringlich gedämpften Tonfall, geeignet, hochgehende Wogen zu glätten. „Der Herr Ingenieur kennen mich, ich war Kammerdiener bei Herrn Präsidenten Rothe."

„Kammerdiener? Irrenwärter waren Sie", verbesserte Kommissar Gabley hinter dem Schreibtisch hervor und erntete dafür ein zustimmendes Knurren seines Vorgesetzten.

„Ich bitte, das wohl nicht. Ich bin ausgebildeter Krankenpfleger, da muß man mit vielen Krankheiten Bescheid wissen." Der Kleine verlor nichts von seiner Ruhe. Er war gekommen, um dem Ingenieur eine Meldung zu erstatten, und das tat er auch, nichts konnte ihn davon abhalten. „Unsere junge Dame, das Fräulein Rothe, hat mich hergeschickt, damit ich alles aufkläre. Der gnädige Herr ist heute um 6 Uhr früh gottselig eingeschlafen."

Der Troy tat einen taumelnden Schritt nach vorn, es stürmte allerhand auf ihn ein in diesem Augenblick. „Wer?" Man konnte das halbverschluckte Wort verstehen oder auch nicht. Herr Ferdinand Binder verstand es.

„Unser Herr Präsident Rothe. Es ist Selbstmord gewesen. Wir haben es schon lange gefürchtet und auf ihn aufgepaßt, aber er war halt soviel schlau, und da ist er uns gestern abend entwischt. Gott weiß, wo er den Türdrücker herbekommen und wie er es angefangen hat, ungesehen in den vierten Stock hinaufzukommen, es stehen ja Wärter in jedem Korridor." Der kleine Mann schluckte, es arbeitete in ihm, aber seine unscheinbare Fassade blieb davon unberührt. „Noch 7 Uhr abends, es ist schon ganz finster gewesen, haben wir ihn gefunden. Von einem Balkon hat er sich hinunterstürzt auf den Asphaltstreifen rund ums Haus." Troy nahm den nächstbesten Stuhl, er erinnerte sich gut an diesen Asphaltstreifen. Ewig wird er sich an das helle, kühle und sachliche Haus des Dr. Balsemi erinnern, an den rätselhaft schweigenden Würfelbau aus Zement und Stahl und gekörnter Tünche. „Er hat noch zehn Stunden gelebt", vollendete Herr Binder seinen Bericht, „aber zu Bewußtsein gekommen ist er nicht mehr."

Der Ingenieur saß vorgebeugt und preßte die Hände zwischen den Knien zusammen. Jetzt hätte er ein paar Worte sagen müssen, aber es ging nicht. Der alte Mann, der Schmerzen und Angst, Verzweiflung und geistiges Versagen verbissen und sich verantwortungsbewußt aufrechtgehalten hatte an der Spitze seines Unternehmens, der war nicht abzutun mit ein paar konventionellen Worten.

Des Polizeirats Gemütsverfassung war zur Zeit nicht auf pietätvolles Stillschweigen abgestellt. Er nahm dem Rothaarigen ein paar maschinengetippte Bogen fort und begann Troy an Hand dieses Materials Hergang und Aufklärung des Falles Bergmeister auseinanderzusetzen. „Wir haben hier", sagte er, mit aufgestützten Händen über dem Akt stehend, „eine vom Züricher Bundesgericht protokollierte Aussage von Fräulein Bettina Rothe. Herr Binder hat sie uns mitgebracht. Wir besitzen ferner eine beeidete Aussage des Herrn Binder persönlich." Er leierte hernieder: „Aus beiden Protokollen geht gleichlautend hervor, daß der verstorbene Industrielle Karl Johannes Rothe in einem Anfall geistiger Umnachtung den Arzt Doktor Bergmeister erstochen hat. Die beiden obengenannten Zeugen konnten sich des Irrsinnigen unmittelbar nach der Tat, als er, über und über mit Blut besudelt, das Sanatorium durch ein ebenerdiges Gartenfenster verließ, versichern und ihn mit sich nehmen. Seine sofortige Verbringung nach der Schweiz geschah auf Betreiben der Bettina Rothe, die alles daransetzte, um die Oeffentlichkeit über den Geisteszustand ihres Vaters zu täuschen."

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 28. Januar.

Verdunkelungszeit: Beginn 18.15 Uhr, Ende 7.30 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften

Streichholzverbot für Schulkinder bis 14 Jahre

Meldungen über Brände, die von Kindern durch Spielen mit Streichhölzern verursacht wurden, zeigen, daß hieran überwiegend die Altersklassen vom 4 bis zum 10. Lebensjahr beteiligt sind. Allein in dem Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1942 sind 61 solcher durch spielende Kinder verursachte Brandfälle gemeldet worden. Hiervon entfallen auf die Altersklassen vom 4. bis 10. Lebensjahr 37 Kinder, nur drei Kinder stehen im Alter von 11 bis 18 Jahren. Bei der Bedeutung, die der Erhaltung des Volksvermögens zukommt, hat der Reichserziehungsminister jetzt die Unterrichtsverwaltungen ersucht, Schulkindern bis zum 14. Lebensjahr das Mittragen von Streichhölzern zu verbieten. Bei den Kindern der unteren vier Klassen der Volksschule hat der Lehrer von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, daß der Anordnung Folge geleistet wird.

Umtauschfrist für aufgerufene Rentenbankscheine

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Rentenbankscheine zu zehn, fünfzig, einhundert, fünfhundert und eintausend Rentenmark bereits zum 15. Dezember 1942 aufgerufen waren und seitdem kein Zahlungsmittel mehr darstellten. Alle Reichsbankstellen tauschen diese Rentenbankscheine noch um. Die Inhaber solcher Scheine werden daher aufgefordert, den Umtausch zu bewerkstelligen. Die Rentenbankscheine zu fünf, zwei und einer Mark bleiben im Umlauf.

Steuererklärungen bis Ende März

Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körpersteuer und Umsatzsteuer, die in den früheren Jahren bis Ende Februar lief, ist in diesem Jahr bis Ende März verlängert worden. Dagegen ist es noch ungewiß, ob auch die Frist für die Gewerbesteuererklärung in der gleichen Weise verlängert wird.

Die „Reparatur" von Rasierklingen

Die oft vorgeschlagene Wiederaufarbeitung alter, gebrauchter Rasierklingen durch die Industrie hat sich nach eingehenden Versuchen als volkswirtschaftlich nicht lohnend erwiesen. Dagegen bemüht sich jetzt der Reichsinnungsverband des Büchsenmacher- und Messerschmiedehandwerks, wie der „Neue Wirtschaftsdienst" mitteilt, die Wiederaufarbeitung gebrauchter Klingen durch Messerschmiede in Gang zu bringen. Gegenwärtig sollen danach bereits 1500 Messerschmiede an größeren Orten Klingen wieder aufarbeiten. Es ist außerdem geplant, alte, bei der Industrie stillegende Abziehmaschinen in den Dienst des Handwerks zu stellen, so daß sich die Zahl der Reparaturwerkstätten noch erhöhen wird. Das handwerkliche Verfahren hat übrigens den Vorteil, daß jeder Selbstrasierer seine eigenen alten Klingen wiederbekommt.

** **Das wichtigste Selbstschutzgerät.** Die Luftschutzhandspritze hat sich als das wichtigste Gerät des deutschen Selbstschutzes bewährt. In den Händen der vom Reichsluftschutzbund ausgebildeten Hausfeuerwehr wurde sie zum wirksamen Abwehrmittel im Kampf gegen alle durch feindliche Luftangriffe verursachten Brände. Es gibt kaum noch ein Haus ohne Luftschutzspritze. Aber es gibt noch viele Volksgenossen, die dieses Selbstschutzgerät nicht so zu würdigen und — zu pflegen wissen, wie es seiner Bedeutung entspricht. Für sie und alle anderen bringt „Die Sirene", die illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, in ihrem neuesten Heft einen bebilderten Aufsatz aus berufener Feder, der wirklich das enthält, was jeder von der Luftschutzhandspritze wissen muß.

„Landmaschinenbau und europäische Ernährungswirtschaft" / Direktor Hofweber-Mannheim sprach im Institut für Großraumwirtschaft der Universität Heidelberg

Wirtschaftspolitik, Wirtschaftspraxis und Wirtschaftswissenschaft in fruchtbarer Arbeit zu verbinden, ist nach den Worten seines Leiters Prof. Thoms die vornehmste Aufgabe des jungen Instituts für Großraumwirtschaft an der Universität Heidelberg. Ihr widmete es vor Weihnachten eine von in- und ausländischen Fachleuten reichbeschickte Tagungswoche. Ihr will es für den kommenden Semesterabschnitt mit einer vor allem von führenden Männern der deutschen Wirtschaft bestrittenen Vortragsreihe dienen. Nicht zuletzt, um jene erstrebte enge Gemeinschaft zwischen Wissenschaft und Praxis auch am Räumlichen freundnachbarlicher Beziehungen zwischen der Universitätsstadt Heidelberg und dem Wirtschaftszentrum Mannheim zu erweisen, hieß der erste Vortragende dieser Reihe Direktor Hofweber, — hieß sein Thema: „Der deutsche Landmaschinenbau in seiner Bedeutung für die europäische Ernährungswirtschaft."

Es war ein Vortrag von mustergültig klarem Aufbau und jener fesselnden Anschaulichkeit, die aus der Mitte gegenwartsnaher Problemstellungen heraus auch die großen wirtschaftsgeschichtlichen Linien aufzeigte. Durch diese überlegene Sicht auf die Dinge wurden zugleich die grundlegenden Unterschiede zwischen den für das neue Europa überwundenen internationalen Weltmarktbegriffen und dem kontinentalen Denken künftiger Großraumpolitik deutlich gemacht. Welche entscheidende Rolle in solchem Zusammenhang die Frage nach der Nahrungsfreiheit und Nahrungssicherheit spielt, ist heute wohl jedem deutlich. Auf welche Weise jedoch dem an sich übervölkerten europäischen Raum alle dazu nötigen Leistungen abgerungen werden können, erläuterte Direktor Hofweber ebenso einprägsam an den handgreiflichen Mängeln einer verfehlten Agrarpolitik vergangener Epochen wie an dem zielbewußten Ausbau der letzten Jahre einschließlich der Kriegszeit, die trotz stärkster Beanspruchung von Mann und Pferd im Wehrdienst mindestens für Großdeutschland keinerlei Nachlassen der landwirtschaftlichen Erzeugung gegenüber dem vorher schon erreichten Friedensstand brachte.

Aus der Erkenntnis, daß jeder Wille zu politischem Eigenleben die Nahrungssicherheit aus eigener Scholle zur Voraussetzung hat, wurde seit 1933 ideell wie materiell ein entscheidender Wandel in der Einstellung zur bäuerlichen Arbeit vollzogen. Und auch der Bauer selbst hat seither, — das zeigten nicht zuletzt die zahlreich als Lichtbilder eingestreuten statistischen Aufrisse und Leistungsschemata — unendlich viel dazulernen müssen, um allen Anforderungen einer auf höchste Rentabilität und rationellste Arbeitsweise abzielenden Betriebswirtschaft zu entsprechen. Hierin ist ihm die Landmaschine als Sammelbegriff für ein ganzes Arsenal kunstvoll erdachter und zweckmäßig konstruierter Hilfswerkzeuge wahrhaft unentbehrlich geworden. Wobei Bedarf und Nachfrage sich selbstverständlich keineswegs auf Deutschland beschränken, sondern im Sinne der erstrebten Großraumwirtschaft auch jetzt während des Krieges, und jetzt erst recht, alle uns in Gemeinschaftsarbeit verbundenen europäischen Länder umspannen.

Von der Bodenbereitung mit dem Urgerät, der Pflugschar, an deren Stelle etwa ein fünfschariger Schlepperpflug auf gleichem Boden in gleichem Zeitraum die zehnfache Arbeitsleistung vollbringt, über die zahlreichen Maschinen zur Saat, Saatpflege, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung bis zu den Wundern der Erntemaschinen für Getreide und Hackfrüchte, wo eine bis zum 25fachen reichende Leistungssteigerung gegenüber dem einfachen Handgerät möglich ist, erläuterte Direktor Hofweber dann in Wort und Bild die praktischen Einsatzmöglichkeiten der deutschen Landmaschinen. Unter ihnen ist insbesondere der sogenannte Allzweckschlepper zum großen Helfer der Landwirtschaft geworden, was freilich nicht ausschließt, daß gerade die technisch vollendetste Maschine bei strukturell falschem Einsatz auch durchaus negative Rückwirkungen auf den Betrieb haben kann. Dies gilt nicht nur für den kleinen Einzelfall, sondern wird vollends erhärtet durch das erschreckende amerikanische Beispiel, wo die nur extensiv betriebene Monokultur mit ihren unsozialen Tendenzen gegenüber den Menschen und ihrem Raubbau am Boden sich geradezu als ein Unlegen für das Land erweist.

Die seit 1933 in Deutschland eingeschlagene Marschrichtung der Landwirtschaft mit ihrem Ziel eines von allen Ueberseemärkten unabhängigen europäischen Großraumes kennzeichnete Direktor Hofweber als eine zwar späte, aber noch nicht zu späte Wiedergutmachung früherer Sünden am Bauerntum, wobei der Landtechnik mit die schönste Aufgabe zuteil werde: über die generationenalte Kluft zwischen Stadt und Land haltbare Brücken der Verständigung schlagen zu helfen, indem sie das industrielle Prinzip mit dem bäuerlichen verknüpft. M. S.

Aus der Mappe des Arbeitsrichters

Der sinnlose Prozeß . . .

. . . ist der, der am leidenschaftlichsten geführt wird. Ob und daß sie eine anständige Frau (im Sinne der Redlichkeit) ist, wollte die Frau vom Gericht bestätigt haben, der von ihrer bisherigen Arbeitsgeberin Unordnung in der Arbeit vorgeworfen wurde. Die Tagesdeinnahmen waren kleiner als die Inhaberin glaubte, daß sie sein müßten. Die Frau, die das Geschäft führte, sagte aber, von ihr aus sei alles in Ordnung gewesen, die Unübersichtlichkeit und das Durcheinander hätten andere Ursachen gehabt. Wie das in solchen Fällen geht, der sachliche Boden war schnell verlassen, es wurde mit Beleidigungen argumentiert, und der Richter sollte nun, wie man sich das vom lieben Gott vorstellt, Recht und Unrecht mit einem Wunderspruch voneinander scheiden. Die Klägerin wollte aus dem Prozeß vor dem Arbeitsgericht, der beiderseits um Geldforderungen ging, von allen Vorwürfen gereinigt, als sauberer und anständiger Mensch hervorgehen, mit einem Urteil in der Hand, das sich zur Wiederherstellung der von ihrer Widersacherin geschädigten Reputation verwenden ließ. Der Gerichtsvorsitzende mußte der Klägerin begreiflich machen, daß diese Erwartung durch ein Urteil nicht erfüllt werden könne und daß sie auf dem schiedlich-friedlichen Weg für den Zweck der Wiederherstellung angegriffener Ehre mehr erreichen könne. Dies konnte die Klägerin nicht einsehen, sie bestand immer wieder auf dem Urteil als dem Schein, mit dem sich die erhofften Wunder wirken lassen. Es war gut, daß die Frau ihren Ehemann als Beistand an der Seite hatte, der schließlich den Vorstellungen des Richters eher zugänglich war. So wurde aus den hochgehenden Wogen der Erregung durch die Geduld und die Psychologie des Richters ein Vergleich destilliert, in dem die ehrabträglichen Behauptungen und Beleidigungen zurückgenommen wurden und weiterhin keine abfällige Kritik aneinander geübt wird. Die konkreten Forderungen sind damit erledigt, und unter einen bösen Rank, der unsinnige Aufregungen und Nervenschädigungen für alle Teile brachte, ist ein Strich gemacht.

Rechnungslegung . . .

Im Provisionsverhältnis glaubt der Vertreter gern, besonders wenn das Arbeitsverhältnis nicht mehr besteht, daß indirekte Aufträge eingegangen seien, von denen er nichts weiß und die ihm verprovisioniert werden müssen. Der Firmeninhaber läßt sich meistens auf die Wünsche seines Vertreters nicht ein, der sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht und das Gericht in Anspruch nimmt. Diese Prozesse sind gegenwärtig nicht mehr häufig, sie waren früher ein „Stammgericht" des Arbeitsgerichts. Jetzt wurde wieder einmal ein solcher Fall entscheidungsreif. Der Vertreter, der einen Apparat vertrieb, glaubte sich um die Provision gebracht für Aufträge eines Untervertreters. Er klagte beim Arbeitsgericht auf Rechnungslegung. In diesem Fall handelte es sich um einen speziellen Provisionsfall, von dem die Firma behauptete, daß der Kläger darauf verzichtet hätte. Auch das Arbeitsgericht kam in seiner Entscheidung zum Ergebnis, daß in dem strittigen Fall eine Einigung erzielt worden war und daß somit kein weiterer Anspruch auf Rechnungslegung bestehe. —ß—

** **Wir wünschen Glück.** Frau Magdalena Kramer, Untere Mühlaustraße 100, kann heute ihr 70. Wiegenfest begehen.

Gleich essen!

„Mutti, Mutti, bekomme ich einen Apfel?" rief die kleine Renate bittend, aber die Mutti blieb hart. „Nein", sagte sie, „erst am Sonntag bekommst du wieder einen. Du weißt doch, daß wir nicht mehr viel haben, und darum wollen wir ein bißchen sparsam damit sein." Enttäuscht kehrte Renate zu ihrem Spielzeug zurück und die Mutter unterhielt sich weiter mit der Nachbarin. Diese frug ganz überrascht: „Was? Sie haben noch Aepfel? Wie lange wollen Sie die denn noch aufheben? Wir haben unsere längst gegessen, d. h. unsere Kinder natürlich, denn sie sollen die Aepfel ja in erster Linie essen." „Ja, man muß auch etwas aufheben können", meinte nun die Mutter, „ich wenigstens halte es so: spare in der Zeit, so hast du in der Not". — „Das ist schon recht", erwiderte die Nachbarin, „aber in diesem Fall, wo es sich um Aepfel handelt, bin ich anderer Meinung. Die sollen gleich gegessen werden, ehe sie faulen, denn besser werden sie vom langen Liegen sicher nicht." Die Mutter aber ließ sich vernehmen: „Ich kontrolliere doch die Aepfel regelmäßig, und wenn einer anfängt faul zu werden, nehme ich ihn sowieso fort." — „Das sehen Sie ja gar nicht immer von außen", entgegnete die Nachbarin, „wie oft sieht ein Apfel schön und glatt aus und in der Mitte ist er schon ganz braun. Darum, geben Sie Ihrer Renate ruhig jeden Tag einen Apfel, solange Ihr Vorrat reicht."

** **Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse** wurde Oberwachtmeister Karl Flurry, Langstraße 16, ausgezeichnet.

Heidelberger Querschnitt

Uebergabe der Reichssportabzeichen. In einer Feierstunde im Empfangssaal des kurpfälzischen Museums erfolgte am Sonntag in feierlicher Form durch Bürgermeister Renthe die Aushändigung von dreißig Reichssportabzeichen, davon zwei goldene, ein silbernes und 27 bronzene Abzeichen. Zum Teil waren die Erwerber selbst zur Stelle, darunter auch zwei zur Zeit in Urlaub befindliche Wehrmachtsangehörige. Zum Teil konnten die Abzeichen an Angehörige der im Felde stehenden Erwerber ausgehändigt werden. Bürgermeister Renthe wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung wehrgeistiger Erziehung hin und beglückwünschte die Empfänger auf das herzlichste. Als Vertreter des Kreisleiters wohnten Ratsherr Heiß, die Beiräte für Sport und Leibesübungen, ein Vertreter der Deutschen Arbeitsfront und der Kreisführer des NS-Reichsbundes für Leibesübungen, Oskar Schmuck, der Feierstunde bei.

Beratung der Rohrbacher Kleingärtner. Der kürzlich ins Leben gerufene Verein der Kleingärtner im Stadtteil Rohrbach hielt am Sonntag seine erste Versammlung ab, in der Vereinsleiter Feigenbug auch den Vorsitzenden vom Brudervereln Kirchheim Johann Pfisterer begrüßen konnte, der zur Düngerfrage Aufklärungen gab. Eine gute Fachberatung erfuhren die Kleingärtner durch den Fachberater Riegler, der die beiden Ziele Mehrertrag und Samenersparnis in den Vordergrund stellte und an der Praxis heraus gute Beispiele für Mischpflanzungen gab. Eine rege Aussprache über sachliche Fragen beschloß die Zusammenkunft.

Dichterlesung Friedrich Griese. Die Volksbildungsstätte der NSG „Kraft durch Freude" veranstaltet am Dienstag, 9. Februar, abends, in der neuen Universität, eine Dichterlesung des mecklenburgischen Dichters Friedrich Griese, des ersten Trägers des im Jahre 1939 geschaffenen mecklenburgischen Schrifttumspreises. Bekannte Werke von ihm sind „Das letzte Gesicht", „Der Herzog" und „Die Weißköpfe".

Ein Ritterkreuzträger aus Heidelberg. Hauptmann Berthold Gamer, am 27. März 1914 als Sohn des Wilhelm G. in Heidelberg geboren, führte während eines schweren feindlichen Angriffs südöstlich Rschew Ende September im heftigsten Feuer einzelne Geschütze seiner Abteilung rasch entschlossen zur Panzerbekämpfung in die vorderste Linie, schoß selbständig mehrere Kampfwagen ab und trieb die örtlich eingebrochenen Bolschewisten in einem kühnen Gegenstoß zurück. Hauptmann Gamer trat nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium Heidelberg 1933 als Freiwilliger in das Art.-Regt. 5 ein, in dem er 1936 Leutnant wurde. 1941 wurde er zum Hauptmann befördert.

Streiflichter auf Weinheim

□ **Weinheim,** 26. Jan. Die Generalversammlung der Landsmannschaft Schwaben wurde bei starker Beteiligung durch den stellv. Vereinsführer Stick, der erste Vorsitzende Rät steht im Heeresdienst, eröffnet. Der Redner streifte den schweren Schicksalskampf, den das deutsche Volk durchkämpfen muß. Der Jahresbericht offenbart zufriedenstellende Verhältnisse und stellte die Treue der Mitglieder zum Verein fest. Größere Veranstaltungen entfielen. Die Mitgliederzahl blieb unverändert. Den im Kriege gefallenen und den im Laufe des Jahres verstorbenen Mitgliedern wurde ein ehrendes Gedenken gewidmet. Es wurde beschlossen, im Mai einen Familienausflug zu veranstalten. Weiter will man sich des öfteren treffen und zwar zu zwanglosen Abenden, an denen man auch etwas „geigle" kann. Die Vereinsführung wurde für ein weiteres Jahr bestätigt. — Die Ausgabe der Bezugsscheine der Ortsgruppe Weinheim Süd, Amt für Volkswohlfahrt, Kriegs-WHW, erfolgt heute Donnerstag gruppenweise. — Ihr 70. Wiegenfest feierte am Mittwoch in bester Frische Frau Katharina Wagner, Schmiedemeisterswitwe. — Ein Weinheimer Kind, Herr Fritz Harms und seine Gattin, geb. Hauck, feiern am Freitag in Frankfurt a. M., Joseph-Haydn-Straße 81, wo sie ansässig sind, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auf dem Felde der Ehre fiel Panzer-Grenadier Reinhold Heck.

Blick auf Ludwigshafen

Schaffenskraft und Lebensfreude durch Leibesübungen. Unter diesem Leitwort veranstaltet die Betriebssportgemeinschaft der BASF-Werken am nächsten Sonntag, 6. Februar, im großen Saal des BASF-Feierabendhauses einen Werbeabend. Dieser Werbeabend, der dazu dienen soll, auch die noch abseits Stehenden für den Sport zu gewinnen und zu zeigen, daß sich jeder an irgend einer Sportart beteiligen kann, bringt große Schauvorführungen einer Anzahl von Sportgruppen. Die gesamte Bevölkerung von Ludwigshafen ist zu dieser Werbeveranstaltung, der bereits im vergangenen Jahr ein außerordentlicher Erfolg beschieden war, eingeladen.

Auszahlung des Familienunterhalts. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters gelangt der Familienunterhalt für den Monat Februar am kommenden Freitag und Samstag zur Auszahlung. Von der Dienststelle Familienunterhalt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Stockungen bei der Auszahlung unbedingt vermieden werden müssen und daß deshalb die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten sind.

Ausgabe neuer Lebensmittelkarten. Ende dieser Woche werden von den politischen Leitern die neuen Lebensmittelkarten für die 61. Versorgungszeit zur Verteilung gebracht. Außer dem Kartenblock erhält jeder Verbraucher eine Fleisch-Sonderkarte. Die Lebensmittel-Restbestände müssen bis spätestens 6. Februar den Verteilern zur Abtrennung vorgelegt werden. Die Zulagekarten für Jugend- und Schwerarbeiter sind von den Betrieben während der kommenden Woche bei der Schwerarbeiterstelle des Ernährungsamtes abzuholen.

Fahrlässige Brandstiftung. Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte sich ein Arbeiter vor dem Amtsgericht Ludwigshafen zu verantworten. Der Angeklagte hatte beim Auftauen eines Rohres mit dieselgetränkter Putzwolle gearbeitet, wobei ein brennender Fetzen in einen Vorratsraum gefallen war, wo ein Brand entstand, der großen Sachschaden angerichtet hatte. Da eine ganze Reihe von mildernden Umständen dem Angeklagten zugute gehalten werden konnten, ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe in Höhe von 300 Mark bewenden.

Gefängnis für Drückeberger. Trotzdem er mit kriegswichtigen Arbeiten beschäftigt war, hatte der 46 Jahre alte Zimmermann Otto Schmitt bedenkenlos seinen Arbeitsplatz verlassen und sich damit eines Arbeitsvertragsbruches schuldig gemacht. Das Gericht erkannte gegen den Drückeberger — um einen solchen handelt es sich nämlich bei Schmitt — auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Gespräch mit dem Autor

Von **Eugen Linz**

Die Komödie „Corona" von Eugen Linz wird am Freitag im Mannheimer Nationaltheater uraufgeführt.

Da ich mit ihm unzertrennlich verbunden war und ihm so nahe stand wie niemand, beschloß ich, ihn wieder einmal über sich selbst zu befragen: Wie schafft er? Wie entstehen seine Arbeiten? Und so weiter. Die Absicht war leicht gefaßt, die Ausführung schien unmöglich: so oft ich mein Anliegen vorzubringen versuchte, gelang es mir nicht. Glaubte ich in einer stillen Minute, beim nächsten Atemholen könnte ich sprechen und ihm sein Geheimnis entreißen, so dauerte es nicht die Länge eines Lidschlags — und er entschwand meinen Sinnen; er weilte zwar in meiner unmittelbarsten Nähe, war aber doch so weit, daß ich ihm nicht folgen konnte. So oft wir auf dieses häufige und seltsame Entweichen zu sprechen kamen, hieß es immer nur: Die Arbeit. Und er sagte die Wahrheit: mitten in einem Gespräch oder in einem Konzert, während die Tonflut einer Symphonie über uns dahinbrauste, konnte es ihn überraschen: der Dämon griff nach ihm, und er wurde für die Außenwelt leer... Sein Geist kehrte aber manchmal schon nach Sekunden zurück. Erfuhr ich dann als erster, was er von seiner seltsamen Fahrt mitgebracht, wurde ich zum unzähligstenmal sein Mitwisser, so konnte ich ihm nicht zürnen.

„Ungeduld", vernahm ich dann immer wieder. „Ungeduld ziemt uns nicht. Du weißt, daß wir uns zeitweise trennen müssen — und mir ist oft genug, als müsse ich mich von meinem eigenen Selbst trennen —, warum also rebellieren dagegen? Ist unser gemeinsames Leben nicht reich genug?" Ich raffte mich zum Widerstande auf: „Das geht nicht weiter so. Du warst immer recht fleißig, das sei zugegeben, nun aber mußt du deine Höhle verlassen und als Mensch den Menschen nahen. Sie müssen wissen, ob der Mann, von dem sie etwas lesen oder aufgeführt sehen, jung oder alt, groß von Gestalt oder schmächtig ist, ob er raucht oder reitet, oder einer anderen Liebhaberei nachhängt, kurz: ob er ihnen in irgendeinem Punkt ähnlich ist."

Ich holte Atem, er aber benutzte die Pause, wieder auf die vollbeschriebenen Blätter zu deuten: „Hier ist die Antwort auf all diese und ähnliche Fragen. Im übrigen: du sprichst einen Unsinn, den du selber nicht glaubst." Das war ein Grund für mich, mit voller Tonstärke fortzufahren: „Jetzt wird geschehen, was ich will. Da wir unter Menschen gehen wollen, werde ich dich als Menschen schildern; zunächst dein Aeußeres. Also... Da aber geschah etwas Merkwürdiges: ich versuchte für seine Haltung, seine Augen, Hände, Haare Worte zu finden, doch — ich fand sie nicht. Mich überkam das Unbehagen einer Gewißheit: ich wußte nach so langem Zusammenleben nicht, wie er aussah! Ich zerrte ihn vor den Spiegel und schaute dort — mir ins Gesicht. Wie angestrengt ich auch hineinblickte, es starrte mir ein Antlitz entgegen, so bekannt, daß ich es — nicht beschreiben könnte. „Nein, sagte ich, wir werden ohne Personenbeschreibung nach Mannheim fahren. Gefällt unser Stück, so wird dort niemand auf Belanglosigkeiten neugierig sein, die ein Merkmal meiner Person sein könnten. Im übrigen aber wäre es Zeit, daß du dich mit dem Unabänderlichen abfindest: ich lebe in meiner Arbeit, und meine Arbeit ist mein tiefstes, innerstes Leben."

Und so wird es auch bleiben.

Kammermusik der Berliner Philharmoniker

Brahms, Mozart und Schubert

Die Berliner Philharmoniker brachten eine wohlüberlegte Vortragsfolge mit. Oskar Rothensteiner, Martin Riller und Erich Röhn spielten das geist- und gemütvolle Trio für Klavier, Horn und Violine (Werk 40) von Johannes Brahms. Der ungewöhnlichen Zusammenstellung der Instrumente entspricht ein sehr persönlich empfundener Gehalt. Schwärmerei und Schwermut halten sich die Waage. Erzählende Reminiszenz-Stimmung erfüllt den langsamen Satz. Erst im Finale setzt sich mit kräftigem rhythmischem Schwung ein mehr willensbetontes Element durch. Erich Röhn spielte die Violinstimme mit vornehmer, gepflegter Tonbildung, er führte den Bogen auf anregende, belebende Art. Martin Riller formte die Hornstimme sehr bedeutsam weich und wendig. Oskar Rothensteiner war am Flügel ein verläßlicher Mitgestalter zum vollendeten Gelingen.

Dann aber Mozarts Klarinettenquintett (K. V. 581)! Ein Gelegenheitswerk, für den genialischen Bruder Liederlich Stadler, der meisterlich die Klarinette blies, in überfließender Schöpferwonne zu Papier gebracht, zugleich die reinste, klarste und innerlich größte Zusammenfassung der letzten Kammermusik Mozarts. Geschaffen zu einer Zeit, da sich für Mozart alle Türen schlossen und die peinlichsten Sorgen nicht mehr von ihm weichen wollten. Ein wundervolles Geschenk — für eine dankbarere Nachwelt. Die Herren Erich Röhn, Karl Höfer (Violine), Werner Buchholz (Viola), Wolfram Rieber (Violoncello) und Alfred Bürkner (Klarinette) brachten das melodiengesättigte Geflecht der Stimmen überaus tonschön zu Gehör. Köstlich im sehr stark von dem Blasinstrument getragenen langsamen Satz die Zwiesprache zwischen Klarinette und erster Geige, wundervoll weich und zart der Klang der Viola, herrlich das „altfränkisch" anmutende, sehr sauber, klangvoll und beteiligt dargebotene Figurenwerk des Violoncellos. Nicht nur im Scherzo, hier aber erst recht, trat der schelmische Charakter des Blasinstruments entzückend und zündend hervor. In musikantisch beschwingtem Zusammenspiel wurde die köstlich strömende Fülle der einsätzigen Komposition überzeugend und beglückend gemeistert. Und schließlich das Forellen-Quintett von Franz Schubert, die begeisternde Schöpfung aus der glücklichsten Zeit Schuberts, unmittelbar nach einer Reise mit lieben Freunden durch Oberösterreich, niedergeschrieben. In der Darstellung durch die Herren Röhn, Buchholz, Rieber, Krüger (Kontrabaß), Rothensteiner (Klavier) kam der Reichtum der Erfindung und Empfindung überwältigend zum Ausdruck. Der schöne homogene Klang des Spiels wurde durch ein Hervortreten des Saiteninstruments hie und da leicht getrübt, aber schließlich hat die Sonne auch ihre Flecken, ohne daß viel Aufhebens davon zu machen wäre. Einem auf das Werk in seiner edlen Volkstümlichkeit konzentrierten Genießen konnte das kaum Abbruch tun.

Ein sehr stattliches Publikum im ausverkauften Harmoniesaal ging begeistert mit und spendete der gediegen musizierenden Vereinigung herzlichen Beifall.

Dr. J. W. Koch.

⊙ **Morgen Uraufführung im Nationaltheater.** Am Freitag, 29. Januar, findet im Nationaltheater die Uraufführung des Lustspiels „Corona" von Eugen Linz statt. In Eugen Linz stellt das Nationaltheater einen Dichter vor, der bisher in Mannheim noch nicht zu Wort gekommen ist. „Corona" ist ein Lustspiel der Verwirrungen des Herzens und der Personen, getragen von dem dichterischen Wort, der Anmut des Geistes und der Phantasie. Die Spielleitung er Mannheimer Uraufführung hat Intendant Friedrich Brandenburg. Es wirken mit: Aimée Stadler in der Titelrolle, Herta Fuchs, Elisabeth Funcke, Gisela Holzinger, Lola Mebius, Stefan Viktor Köp, Friedrich Hölzlin, Klaus W. Krause, Ernst Langheinz, Karl Marx, Josef Menkert und Albert Venohr. Die Bühnenbilder entwarf Helmut Röhricht.

Der Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm: 12.40—14.00 Uhr: Werkpausenkonzert; 15.00—15.30 Uhr: Volksmusik des Rhein-Main-Gaues; 15.30 bis 16.00 Uhr: Kammermusik (Beethoven, Rüdel); 16.00 bis 16.30 Uhr: Konzertmusik; 16.30—17.00 Uhr: Unterhaltungsmusik; 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; Unsere Luftwaffe; 19.20—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21.00 Uhr: Neue Musik für Blasorchester; 21.00—22.00 Uhr: Neue Unterhaltungsmusik. — **Deutschlandsender:** 20.15—21.00 Uhr: „Vom ewig Deutschen": Die Fahne des Reiches (W. Furtwängler, C. Kabasta, Theodor Loos, W. Quadflieg); 21.00 bis 22.00 Uhr: Musikalischer Spiegel der Zeit.

Hinweise

Frédéric Ogouse spielt Chopin im zweiten Volksabend, den die Stadt Ludwigshafen am Dienstag, 2. Februar, abends 19 Uhr, im Pfalzbau veranstaltet. Ogouse gilt als einer der besten Chopin-Interpreten.

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

„Hellas" und „Undine"

Die Mannschaftsmeister im Schwimmen

Das genaue Ergebnis der Großen Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports für das Jahr 1942 liegt jetzt vor. Man ersieht, daß nicht weniger als 325 Vereinsmannschaften an dieser Prüfung beteiligt waren, ein für die Kriegszeit erstaunliches und erfreuliches Ergebnis. Bei den Männern fiel die deutsche Vereinsmeisterschaft wieder an **„Hellas" Magdeburg**, und zwar nun schon zum 10. Male. Die Magdeburger siegten mit 887,4 Punkten vor Hamburg 79 (783,2), Poseidon Leipzig (778,3), Bremischer SV (722,4) und Nikar Heidelberg (719,9). Bei den Frauen wurde der langjährige Meister „Nixe" Charlottenburg von **„Undine" M.-Gladbach** abgelöst. Die Rheinländerinnen kamen auf 1163,6 Punkte, die Charlottenburgerinnen erzielten 1090,1 Punkte und Poseidon Leipzig wurde mit 1042,0 Punkten Dritter vor Hamburger TSV 1892 und Nikar Heidelberg.

Die Ergebnisse in den einzelnen Klassen:

Männer: Kl. 2: 1. Hellas Magdeburg 887,4 P., 2. Hamburg 79 783,2 P., 3. Poseidon Leipzig 778,3 P., 4. Bremischer SV 722,4 P., 5. Nikar Heidelberg 719,9 Punkte, 8. SV 99 München 628,9 P., 10. SV Bayreuth 609,9 P., 16. TSV 47 Schwaben Augsburg 485,0 P. — **Klasse 3:** 1. Halle 02 441,2 P., 2. Stern Hamburg 437,6 Punkte, 8. Poseidon Magdeburg 402,2 P., 11. Karlsruher SV 393,7 P., 12. SV Heilbronn 392,5 P., 18. Post-Sporta Frankfurt a. M. 380,1 P., 22. SV Ludwigsburg 366,0 P., 33. 1862 Darmstadt 352,8 P., 41. SV Gießen 310,6 P., 59. SSV Reutlingen 277,0 P., 67. Wasserfreunde Frankfurt-Fechenheim 251,5 P., 108. SV Coburg 204,9 P., 121. SV 1911 Wiesbaden 187,8 P. — **Klasse 2 (BoSB):** 1. Klagenfurter AC 703,1 P., 2. SV 07 Roßlau 419,1 P., 1. SV Radeberg 355,6 P. — **Klasse 3 (BoSB):** 1. Posener SC 376,0 P., 2. SV Cuxhaven 327,9 P., 3. SV Friedrichshafen 322,5 P., 12. ASV Hanau 298,7 P., 16. Germania Mainz-Mombach 291,9 P., 21. TV Mundenheim 202,0 P., 29. SV Friedrichshafen II 167,5 P., 30. Wasserfreunde Fulda 121,7 P.

Frauen: Klasse 2: 1. SC Undine M.-Gladbach 1163,6 P., 2. Nixe Charlottenburg 1090,1 P., 3. Poseidon Leipzig 1042,0 P., 4. Hamburger TSV 1892 1030,5 P., 5. Nikar Heidelberg 1022,6 P. — **Klasse 3:** 1. Neptun Gera 582,0 P., 2. BSC Oberhausen 532,5 P., 3. Stillinge Dessau 511,3 P., 4. DSV München 474,8 P., 9. Post-Sporta Frankfurt a. M. 392,2 P., 13. Offenbacher SV 06 369,1 P., 25. 1862 Darmstadt 306,2 P., 28. Frauen-SV Frankfurt a. M. 280,1 P., 29. SV Heilbronn 325,0 P., 30. SV Ludwigsburg 300,6 P., 41. SSV Reutlingen 222,0 P., 51. SV 11 Coburg 208,4 P., 62. SV Mannheim 157,0 Punkte, 73. Wasserfreunde Frankfurt-Fechenheim 95,8 P., 85. Rheintöchter Mannheim 116,8 P. — **Klasse 2 (BoSB):** 1. SV Hof 1911 561,6 P., 2. SV Radeberg 216,5 P. — **Klasse 3 (BoSB):** 1. Poseidon Worms 382,0 P., 2. Sportschwimmer Allenstein 410,4 P., 3. Neptun Danzig 232,5 P., 6. ASV Hanau a. M. 258,1 P., 9. SV Friedrichshafen 115,7 P.

Einige württembergische Gemeinschaften legten die Prüfung auf einer 25-Meter-Bahn ab. Dabei erzielte Schwaben Stuttgart 429,6 Punkte vor SV Cannstatt (398,0) und 1. Stuttgarter KSV (348,0).

9:7 für Schwedens Boxer

Deutsche Auswahl in Görlitz geschlagen

Die schwedische Box-Nationalmannschaft, die am letzten Sonntag in Breslau den Länderkampf gegen Deutschland mit 4:12 Punkten verloren hatte, trat am Dienstagabend in der Görlitzer Stadthalle vor 3000 Besuchern einer zweiten deutschen Auswahlmannschaft gegenüber und siegte im Gesamtergebnis mit 9:7 Punkten. Die Nordländer bestätigten also in Görlitz ihr bereits im Länderkampf gezeigtes gutes Können. Vor allem in den unteren Gewichtsklassen waren sie sehr stark und zogen auf 8:0 davon, ehe Deutschland durch einen kampflosen Gewinn im Weltergewicht zu den ersten Siegpunkten kam. Im Leichtgewicht gab es einen geradezu „klassischen" k. o. durch Gösta Pettersson, der den Münchner Zeilhofer in der ersten Runde mit einer Rechten so genau am Kinn erwischte, daß er sofort für die Zeit zu Boden mußte. Zum Schluß konnten nur noch Zwazl (Wien) und Kleinholdermann (Berlin), die zu Punktsiegen kamen sowie Kleinwächter (Berlin), der ein Unentschieden herausholte, das Gesamtergebnis etwas günstiger für die deutsche Staffel gestalten.

Die Ergebnisse (vom Fliegengewicht aufwärts): A. Hansson (S.) bes. Tietzsch (D.) n. P.; E. Kreuger (S.) bes. Kochmanowitsch (D.) n. P.; B. Hansson (S.) bes. Schiller (D.) n. P.; G. Pettersson (S.) bes. Zeilhofer (D.) 1. Rd. k. o.; Schneider (D.) kampflos Sieger über B. Breiman (S.); Zwazl (D.) bes. Olle Lindqvist (S.) n. P.; Kleinwächter (D.) gegen A. Claesson (S.) unentschieden; Kleinholdermann (D.) bes. H. Lundbäck (S.) n. P.

Runge boxt in Heidelberg

Die sehr rührige Heidelberger Sportvereinigung 1942 wartet am Sonntag, 7. Februar, mit einem weiteren Berufskampftag auf, in dessen Mittelpunkt der Start des mehrmaligen deutschen Meisters und Olympiasiegers von 1936, Herbert Runge (Wuppertal), stehen wird. Runge, der am Vormittag des gleichen Tages bereits in Frankfurt-M. durch die Seile klettern wird, trifft in Heidelberg auf den Dresdner ff-Mann Reitzenstein. Von weiteren Paarungen für diesen Kampftag werden bekannt: Herchenbach (Mannheim) — Walter (Wien), Bommer (Wilhelmshaven) gegen Schilling (Karlsruhe) und Uhl (Würzburg) — König (Berlin).

Die Heidelberger SpVgg 1942 hat bekanntlich auch die Ausrichtung der badischen Bezirksmeisterschaften übernommen. Darüber hinaus will sie in den nächsten Monaten noch mit einigen weiteren Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten, vielleicht sogar mit einem Länderkampf.

Mannheims Fußballstaffeln 1 und 2

starten zum Tschammer-Pokalwettbewerb

Während in anderen Spielbezirken die erste Siebung der diesjährigen Pokalwettbewerb-Teilnehmer bereits erfolgt ist, hat Mannheim den 14. Februar für den ersten Pokalgang vorgesehen. Er wird nicht nur eine interessante Prüfung des Stärkeverhältnisses der beiden Staffeln 1 und 2 bringen, dieser Pokalgang wird auch eine willkommene Schnaufpause des Punktspielbetriebs darstellen. Die Paarungen sind dabei so geschickt gewählt, daß manches Spiel einen besonderen Reiz hat.

Das Programm zum ersten Pokalgang am 14. Februar lautet: Plankstadt — 07 Mannheim, Schwetzingen — Friedrichsfeld, Weinheim — Daimler-Benz, Hockenheim — Phönix Mannheim, TV 1846 — Oftersheim, Sandhofen gegen Bopp u. Reuther, Kurpfalz — Käfertal, Rohrhof — Seckenheim, Ilvesheim — Hommelwerke, Wieblental frei.

Schwetzingen — Friedrichsfeld ist ein alter Schlager und auch das Gastspiel des Phönix Mannheim in Hockenheim wird manche alte Erinnerung aufleben lassen. Schließlich darf man auch auf das Abschneiden der 3 Betriebsmannschaften gespannt sein, die sämtlich auf fremden Plätzen starten.

—tl.

Wirtschafts-Meldungen

Reichsbank-Ausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. Januar 1943 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 25 936 Mill. ℛℳ ermäßigt. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 25 048 Mill. ℛℳ, an Lombardforderungen auf 16 Mill. ℛℳ, an deckungsfähigen Wertpapieren auf 30 Mill. ℛℳ und an sonstigen Wertpapieren auf 18 Mill. ℛℳ zurückgegangen. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. ℛℳ. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 382 Mill. ℛℳ, diejenigen an Scheidemünzen auf 126 Mill. ℛℳ. Die sonstigen Aktiven haben sich auf 1816 Mill. ℛℳ ermäßigt.

Der Umlauf an Reichsbanknoten ist auf 22 660 Mill. ℛℳ zurückgegangen. Die fremden Gelder werden mit 3838 Mill. ℛℳ ausgewiesen.

Gebäudeumschuldungssteuer und Miet- und Pachtverträge

Im Reichsanzeiger vom 25. Januar 1943 wird eine Anordnung des Preiskommissars und des Reichsfinanzministers über die Auswirkung der Abgeltung der Gebäudeentschuldungssteuer auf Miet- und Pachtverträge veröffentlicht. Durch diese Anordnung wird klargestellt, daß Mieter oder Pächter, die gegenüber dem Vermieter oder Verpächter verpflichtet sind, die Gebäudeentschuldungssteuer ganz oder teilweise zu tragen, ab 1. Januar 1943 den sich nach den Verhältnissen am 31. Dezember 1942 ergebenden Betrag der auf sie entfallenden Steuer dem Vermieter oder Verpächter als Teil des Miet- oder Pachtzinses schulden.

* **Personalien.** Am 22. Januar verschied Bankdirektor Karl Rosenhauer im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene gehörte seit nahezu einem Jahrzehnt dem Vorstand der Bank der Deutschen Arbeit AG. an, seit 1938 als dessen Vorsitzer. Mit seinen großen Erfahrungen und umfassenden Kenntnissen, seinem Weitblick und seiner Tatkraft hat er sich als bewährter Bankfachmann um den Werdegang und den Aufstieg der Bank der Deutschen Arbeit AG zu ihrer heutigen Bedeutung hervorragende Verdienste erworben. Direktor Rosenhauer war lange Jahre Aufsichtsratsmitglied verschiedener deutscher Gesellschaften. — Bankdirektor Richard Riefer (Karlsruhe) kann auf eine 40-jährige Tätigkeit im Bankfach zurückblicken. Zuerst in leitender Stellung in Pirmasens übernahm er später die Direktion der Zweigstellen Alzey und Landau (Pfalz) der Deutschen Bank und ist seit einigen Jahren in der Leitung der Karlsruher Filiale tätig. Dem Ver. Südd. Margarine- und Fettwerke AG, Karlsruhe-Durlach gehört er als AR-Vorsitzer und der Maschinenfabrik Gritzner-Kayser AG, Karlsruhe-Durlach als AR-Mitglied an.

* **Oberrheinische Baubank AG i. L. Freiburg i. Br.** Für 1941/42 (31. 5.) wird ein Neuverlust von 2380 ℛℳ ausgewiesen, so daß der Gesamtverlust auf 4502 ℛℳ ansteigt. Abzuwickeln sind noch 0,23 Mill. ℛℳ Konzernschulden, 0,06 Mill. ℛℳ Anlagewerte, während in Form von Wertpapieren, Barmitteln rund 0,17 Mill. ℛℳ verfügbar sind. Der Abwicklungsfonds stellt sich auf 3022 ℛℳ. — Die zum gleichen Interessenbereich gehörende Oberrheinische Immobilien-AG i. L. Freiburg i. Br. schließt das Geschäftsjahr 1941/42 ausgeglichen ab, der Abwicklungsfonds beträgt hier 60 740 ℛℳ. Abzuwickeln sind noch 0,16 Mill. ℛℳ Schulden, fast ausschließlich Konzernschulden, sowie 0,06 Mill. ℛℳ Anlagevermögen, während an Umlaufvermögen 0,27 Mill. ℛℳ meist in Form von Wertpapieren und einer Hypothekenforderung von 0,07 Mill. ℛℳ verfügbar sind.

* **Annweiler Email- und Metall-Werke vorm. Franz Ullrich Söhne Aktiengesellschaft, Annweiler-Pfalz.** In der am 23. Januar 1943 stattgefundenen Hauptversammlung wurde die Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung zum 30. Juni 1942 einstimmig genehmigt und dem Vorstand wie dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die Dividende gelangt mit 6 v. H. an die Aktionäre zur Auszahlung.

Aktienmärkte fast geschäftslos

Berlin, 28. Januar.

Wie bereits an den Vortagen lagen die Aktienmärkte bei starkem Materialmangel fast geschäftslos. Selbst in den bekannten Standardwerten war eine Kursbildung bei Festsetzung der ersten Kursnotierungen kaum möglich. Bemerkenswert ist indessen die Abschwächung von Charlotte Wasser, die bei größerem Angebot gegenüber dem Kassakurs vom 21. d. M. 3,50 v. H. betrug. Für Ver. Stahlwerke, Kali Chemie, Farben und Berliner Maschinen wurde die Notierung vorerst ausgesetzt. Montanwerte wurden bis auf die bereits erwähnten Ver. Stahlwerke gestrichen. Das gleiche gilt für Kaliaktien und chemische Papiere. Braunkohlenwerte erhielten durchweg einen Strichnotiz. Bei den Elektrowerten setzten sich Akkumulatoren und Licht-Kraft auf Vortagsbasis. Die übrigen Papiere, darunter auch AEG, wurden gestrichen. Bei den Versorgungswerten erzielten El. Lieferungen und Dessauer Gas letzte Kurse. Charlotte Wasser schwächten sich um 3,50 v. H. ab. Von Autowerten wurden Daimler um 0,25 v. H. heraufgesetzt. Textil-, Zellstoff- und Brauereiaktien blieben ohne Kurs. Bei den Maschinenbaufabriken wurden Rheinmetall Borsig, bei den Bauwerten Holzmann unverändert notiert. Am Markt der variablen Renten gab die Reichsaltbesitzanleihe von 171 auf 170⅞ nach.

Berliner Anfangskurse

	27.	28.
RENTEN		
Altbesitz Dt. Reich	170,8	170,8
5 Gelsenkirchen v. 36	100,0	---
4½ Krupp v. 36	101,7	---
BANKEN		
Deutsche Reichsbank	149,5	---
VERKEHRSWERTE		
A.-G. für Verkehr	161,5	---
INDUSTRIEWERTE		
Akkumulatoren	170,7	170,7
A. E. G.	184,2	---
Aschaffenbg. Zellstoff	151,2	---
Bayer. Motorenwerke	190,0	---
J. P. Bemberg	171,0	---
Berger Tiefbau	160,5	---
Berl. Kraft u. Licht	197,0	---
Braunkohl. u. Brikett	194,5	---
Buderus Eisenwaren	153,0	---
Chem. Heyden	161,0	---
Conti Gummi	172,7	172,7
Daimler-Benz	187,0	187,0
Deutsche Continen.	154,6	154,6
Deutsche Erdöl	181,2	---
Deutsche Linoleum	155,0	---
Deutsche Waffen	203,0	---
Dortmunder Union	188,7	---
Elektr. Licht-Kraft	271,7	271,7
Engelhardt-Brauerei	167,7	---
J. G. Farben	177,2	---
Feldmühle	163,0	---
Gesfürel	...	---
Goldschmidt	158,2	---
Harpener Bergbau	180,5	---
Hoesch	177,7	---
Holzmann	184,5	184,5
Ilse Bergbau	211,0	---
Junghans	158,0	---
Kali Chemie	203,3	---
Klöckner	170,1	---
Lahmeyer	193,0	---
Mannesmann	184,6	---
Metallgesellschaft	141,7	---
Rhein. Braunkohlen	241,5	---
Rhein. Elektr. Mannh.	182,5	---
Rhein.-Westf. Elektr.	185,0	---
Rütgerswerke	166,7	---
Salzdetfurth	194,7	---
Schultheiß	158,6	---
Siemens-Halske	133,0	---
Stolberger Zink	125,7	---
Südd. Zucker	212,0	---
Vereinigte Stahlwerke	139,5	---
Wintershall	178,3	---
Zellstoff Waldhof	136,7	---

Wasserstandsbeobachtungen

Rheinpegel	25.	26.	27.	28.	Rheinpegel	25.	26.	27.	28.
Rheinfelden	1,08	1,07	1,09	1,08	Mannheim	2,44	2,60	2,70	2,53
Breisach	1,57	1,42	1,32	1,38	Kaub	1,67	1,44	1,67	1,81
Kehl	2,34	2,31	2,14	2,14	Köln	2,49	2,27	2,26	2,22
Straßburg	2,18	2,16	2,46	1,9-	Neckarpegel				
Maxau	3,31	3,30	2,77	3,00	Mannheim	2,31	2,60	2,78	2,78

Briefkasten

W. N. „Mein Sohn steht im Felde, er ist verheiratet ohne Kinder. Sollte ihm etwas zustoßen, wer erbt seine Sachen, da kein Testament da ist? Müssen wir uns mit der Frau auseinandersetzen?" — — Wenn Ihr kinderlos verheirateter Sohn stirbt, so wird er von seiner Ehefrau und seinen Eltern je zur Hälfte beerbt. Der Ehefrau gebühren außer dem Erbteil die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände und die Hochzeitsgeschenke als Voraus (§§ 1931, 1932 BGB). Die Auseinandersetzung nimmt auf Ihren Antrag das Nachlaßgericht (Notariat) vor.

O. K. „Wann und wo hat der Wehrmachtsfürsorgeoffizier in Mannheim Sprechstunde?" — — Der Wehrmachtsfürsorgeoffizier, der seine Dienststelle Kaiserring 16 hat, hat jeweils von 9 bis 12 Uhr u. von 15 bis 17 Uhr (außer samstags) Sprechstunde.

W. L. Wegen der von Ihnen gesuchten Firma sprechen Sie vielleicht einmal bei unserer Werbeleitung vor.

A. „Besteht der gesetzliche Erbanspruch der Schwiegereltern auf ½ des Vermögens, wenn keine Kinder vorhanden sind, auch an das Sparkonto der Ehefrau, die berufstätig ist? — Hat ein Feldpostbrief, der Angaben über Vermögensverhältnisse enthält, die Wirkung eines Testamentes?" — — Die Ehefrau wird von ihren Eltern, aber nicht von ihren Schwiegereltern beerbt. Der Ehemann erbt die Hälfte des Nachlasses der Ehefrau, die Eltern die andere Hälfte des Nachlasses. Dem Ehemann gebühren, neben dem Erbteil, die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände und die Hochzeitsgeschenke als Voraus (§§ 1931, 1932 BGB). Zu dem Nachlaß der Ehefrau gehört auch ihr Sparkonto. — Ein Feldpostbrief, der lediglich Angaben über Vermögensverhältnisse enthält, kann nicht als Testament gewertet werden.

Frau G., Waldhof. Kirchensteuern verjähren in fünf Jahren. Die Kirchensteuer kann also nur vom Jahre 1938 ab gefordert werden.

Nr. W. 129 512. „Hat ein Hausverwalter nicht die Pflicht, die übrigen Hausbewohner jeweils von dem Abstellen des Wassers in der kälteren Jahreszeit zu unterrichten?" — — Der Hausverwalter wird die Mieter jeweils unterrichten, daß die Wasserleitung abgestellt wird. Von dieser Maßnahme muß er schon Mitteilung machen.

H. H. Setzen Sie sich mit dem ff-Reitersturm in Verbindung.

Rothwald. Wenn Sie als Schwerarbeiter eingesetzt sind, erhalten Sie auch die Zulage. Wenden Sie sich an Ihren Betriebsführer.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt: **Alfons Helff** (Pirmasens) — **Else Helff** geb. Kögel. Mannheim (Langstraße 87), den 28. Januar 1943. St1198

Tieferschüttert allen Freunden u. Bekannten zur Kenntnis, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Ludwig Hellinger

Inh. d. EK. I. u. II. Kl. v. 1914/18 und weiterer Kriegs- und Dienstauszeichnungen

im Dienste für sein Vaterland sein Leben lassen mußte.

Er hat auf dem Heldenfriedhof in der Ukraine seine letzte Ruhestätte gefunden.

Mannheim, den 28. Januar 1943, Seckenheimer Straße 11.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Anna Hellinger geb. Stock und Kinder Anneliese und Ruth.**

Ein verantwortungsfreudiger, treuer und gewissenhafter Beamter ist aus unseren Reihen geschieden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Strafgefängnisses u. der Untersuchungshaftanstalten Mannheim und Heidelberg.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft mein treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Pg. **Karl Dröß,** Professor

Kreisführer und Oberstführer des Deutschen Roten Kreuzes

im nahezu vollendeten 70. Lebensjahr

Mannheim (Wespinstr. 18), Essen, Innsbruck, den 27. Januar 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Luise Dröß** geb. Ebel.

Die Beerdigung findet am Samstag, 30. Januar 1943, 12.30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Mannheim, erleidet in dem Heimgang ihres Kreisführers einen unersetzlichen Verlust.

Der stellvertretende Kreisführer: Dr. med. Beck, Oberfeldführer.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem so unerwartet raschen Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes und herzensguten Vaters seiner Tochter Gisela, **Max Standke,** Filialdirektor i. R., sowie für alle Kranz- u. Blumenspenden, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besond. Dank Herrn Stadtpfr. Dr. Weber, den Herren Direktoren, Betriebsführern u. Angestellten der Landesdirektion Stuttgart und der Filialdirektion Mannheim der Allianz-Versicherungs-A.-G. für die trostreichen Worte sowie allen, die dem teuren Entschlafenen durch Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim, den 27. Januar 1943. Leibnizstraße 2.

In tiefem Leid: **Frau Hilde Standke und Tochter Gisela; nebst Anverwandten.**

Für die uns erwiesene herzl. Teilnahme, die reichen Kranzspenden sowie die [illegible] beim Heimgange unseres lieben Mannes, Vaters, Opas, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, Herrn **Karl Hagel** sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Mannheim (F 3, 9), 28. Jan. 1943.

Frau Eugenie Hagel; Leni Hagel; Friedrich Hantz und Frau Anni geb. Hagel; **Robert Schmid und Frau Eugenie** geb. Hagel **sowie Enkelkinder.**

Amtl. Bekanntmachungen

Schlachthof - Freibank. Samstag früh 8 Uhr: Kuhfleisch. Anfang Nr. 201-654. Nur f. Fürsorgeempf. Die Schlachthofverwaltung.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft. Feudenheim-Ost: 29. Jan., 20 Uhr, nehmen alle Frauen an der Kundgebung der NSDAP im Gasthaus „Zum Stern" teil. - Jugendgruppe: Gemeinschaftlicher Heimabend von Jugendgruppen Bismarckplatz, Horst-Wessel-Platz, Schlachthof, Strohmarkt, Wasserturm am 28. 1. fällt aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben. - Sachbearbeiterinnen für Propaganda: Die Anordnung wegen Ausschmückung der Propakästen und Schaufenster ist hinfällig.

KdF, Abt. Wandern: Sonntag, 31. Jan.: Hirschkopfwanderung: Weinheim - Hirschkopf - Juhöhe - Lindenstein - Hemsbach. Treffp. 7.50 Uhr OEG.-Bhf. Feuerwache. Abfahrt 8.14 Uhr. Fahrkarten Weinheim hin und zurück lösen. An der Wanderung können Wanderfreunde (jung u. alt) teilnehmen.

Geschäfts-Empfehlungen

Tanzschule Stündebeek, N 7, 8, Ruf 230 06. - Neue Kurse beginnen. Gefl. Anmeldungen erbeten. Einzelunterricht jederzeit.

Mutti, da ist noch Kaffee übrig! Kochst Du uns daraus wieder so einen guten Pudding wie neulich nach dem Mondamin-Rezept? - Rezept: Man mischt ¾ Liter Kaffee aus Kaffee-Ersatz mit ¾ Liter Milch, süßt mit 50 g Zucker, gibt eine Prise Salz dazu, rührt ein Päckchen Puddingpulver (Sahne od. Vanille) nach Gebrauchsanweisung mit Milch an u. kocht daraus einen „Spitzbohnen"-Pudding. Das Pudding-Aroma mischt sich dabei mit dem des Kaffees zu einer angenehmen Einheit. — Mondamin - G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 8. 1210

Autoverglasung, dafür ist Glaser Lechner S 6, 30 (Tel. 268 36) die richtige Adresse! Anruf genügt.

Sanitäre Bedarfsartikel durch Sanitätshaus Friedr. Dröll, Mannheim, Qu 2, 1. Fernruf 244 60.

TAUSCH-ANZEIGEN

Wohnzi.-Lampe, mod., Schirm u. 2 Oberleuchter, Kinderbett, wß., 1.20 m, mit Matratze, gut erh., Kinderschlitten, f. neu, m. Rücklehne, zu tausch. ges. D.- o. H.-Wollstoff. Angeb. unt. St 1241.

2 Kommunionkleider, Gr. 37 cm, zu tauschen ges. geg. farb. Kleiderstoff. Angebote unter St 1327.

OFFENE STELLEN

Für Norden, Westen und Reichsgebiet Bankaufleute, Lohnbuchhalter(innen), Kontorist(innen), Bürohilfskräfte gesucht. Schriftl. Bewerb. unt. Hfg. 3193 an APZ, Hamburg, Gänsemarkt 44.

Zur Betreuung bzw. Bewachung von Ostarbeiterinnen eines Betriebes in Mh.-Neckarau geeign. Lagerführer umgehend gesucht. Bewerbg. mit kurzem Lebenslauf unter Nr. 2034.

Mann z. Bedienen v. Maschinen u. Dampfkesseln ges. Wird angelernt. Haumüller, T 4a, 9.

1 kräft. Hilfsarbeiter u. Arbeiterin sofort gesucht. August Lange, Karl-Benz-Straße 30. 2258

Eine Halbtags - Bürokraft für die Schreibmaschine zum sof. Eintritt, evtl. zum 1. 2. 43 gesucht. Gebr. Vogel, Mannh.-Neckarau, Friedrichstraße 98-100. 2296

Flotte Bedienung f. sofort gesucht. Palmbräu-Automat, K 1, 4.

Frau als Ladenhilfe und für sonst. leichte Arbeiten gesucht. T 4a, 9, Laden. St1249

Säuglingsschwester zu kleinem Kind auf mehrere Monate nach Oberbayern, Nähe München, gesucht. Angebote an Frau Ruth Zarges, Tutzing/Obb. 2300

Hausgehilfin, fleißig u. sauber, in Einfamilienhaus in Heidelberg wegen Erkrank. der bisher. Frl. sofort ges. Frau Dr. Karl May, Heidelberg, Kleinschmidtstr. 17, Fernsprecher 4091. 2297

Haus- und Küchenmädchen (auch z. Aushilfe) für sofort gesucht. Gaststätte Kaiserring, L 15, 12.

Tüchtige Flickerin für regelmäßig gesucht. Näheres: Tel. 415 60.

Tüchtige Putzfrau für Bürohaus zur sofort. Einstellung gesucht. Techn. Ueberwachungs-Verein Mannh., Richard-Wagner-Str. 2, Fernspr. 414 41/43. 2302

STELLEN-GESUCHE

Suche Stellung als Kraftfahrer, Führerschein Kl. II. Angeb. an W. Roloff, U 4, 8. 2307

VERMIETUNGEN

8-Zimmer-Wohnung, 2. Stock in Schloßnähe zum 1. 4. zu verm. J. Bucher, B 1, 3, Ruf 242 21.

Möbl. Zimm. mit 2 Betten zu vm. Feudenheim, Eintrachtstraße 1.

Gut möbl. Zimmer an berufst. H. zu verm. Kobellstr. 27, 2 Tr. r.

Möbl. Zimmer ohne Wäsche und ohne Bedienung zu vermieten. Angebote unter Nr. 2393.

Möbl. Zimmer zu vm. Anzus. zw. 1-2 Uhr: Luisenring 20, part. r.

Gut möbl. Herr.-Zi., fl. W., ruh. Lg., sof. zu verm. B 7, 9, 2. Glocke.

TIERMARKT

Jagdhund, dtsch. Kurzhaar, Rüde, ¾ J. alt, zu verkaufen. Mannh.-Waldhof, Waldstraße 384.

Harzer Roller mit Zubehör M 35.- zu verkaufen. Zipse, H 7, 12.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Freitag, 29. Jan., Vorstellg. Nr. 167, Miete A 14, 2. Sondermiete A 7. Uraufführung: **„Corona",** Lustspiel von Eugen Linz. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. Tägl. 18.45 Uhr, Mittw., Donn., Sonnt. auch 14.45 Uhr: **„Immer weiter - froh u. heiter",** unser neues großes, lustiges Programm! Vorverkauf immer für 7 Tage im voraus, außer sonntags, täglich 9.30—11.30 Uhr: Libelle-Kasse, O 7, 8. 376

Palmgarten „Brückl", zw. F 3 u. F 4. (Das Programm der akrobatischen Glanzleistungen!) - Beginn tägl. 19.30 Uhr, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag auch nachm. 16.00 Uhr. - Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich 10—12 und nachm. 14—17 Uhr. Fernsprecher 226 01. 316

Kleinkunstbühne „Liedertafel" - Mannheim, K 2, 32. Gastspieldirektion G. Mandl präsentiert vom 16. bis 31. Januar 1943 ein herrliches Varieté! — Täglich 19.30 Uhr, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 15.30 Uhr. - Eintrittspreise von RM 0.80 bis RM 2.50. Vorverkauf täglich: KdF Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, während der Geschäftszeit u. jeweils 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen an der Tageskasse Liedertafel, K 2, 32, Tel. 287 90. 585

MIET-GESUCHE

2- bis 3-Zim.-Wohng. sof. o. spät. gesucht. Mh.-Feudenheim bevorzugt. Angebote unt. F St 1285.

2-Zim.-Wohng. sofort zu miet. gesucht. Angebote unter St 1305.

1 bis 2 leere Zimmer gesucht. - Tel. Nr. 264 84. St1346

Wo findet berufst. Frl. mit 1jähr. Kind Aufn. mit Familienanschl. u. Pflege? Angeb. unt. St 1328.

Beamter, z. Z. abgeord. nach auswärts, sucht mögl. sof. möbl. Zi. in gut. Hause, Oststadt bevorz. Ausführl. Angeb. unter St 1239.

Möbl. Zimmer mit Küchenben. zu miet. ges. Angeb. unt. St 1345.

2 jg. Herren suchen möbl. Zimm. (2 Bett.) m. Kochgel. f. abds. od. 1-2 möbl. Zim. mit Kü. Bevorz. Neckarst. od. Ka. Ang. St 1306.

Berufstätige Dame mit Kleinkind sucht möbl. Zimm. mit Küchenbenützg. Angebote unt. St 1366.

Alleinst. Person sucht einf. möbl. Zimmer. Angebote unt. St 1361.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete 3 Zi. u. Kü. oh. Bad, Bahnhofsnähe. Suche 2 Zi. u. Kü. oh. Bad. Angeb. unt. St 1351.

3-Zim.-Wohng., sonn. u. ger., mit all. Zubeh. in Oststadt geg. ebens. 4-Zimm.-Wohng. mit Mans. zu tausch. ges. Ang. unt. St 1247.

Gr. Zim. u. Kü. geg. 2 Zim. u. Kü. zu tausch. ges. Ang. u. St 1237.

FILM-THEATER

Alhambra. Tägl. ab 11.00, 12.30, 2.30, 4.45 und 7.15 Uhr. - Der Bavaria-Film: **„Geliebte Welt".** Das fesselnde Schicksal einer jungen Ehe mit Willy Fritsch, Brigitte Horney, Paul Dahlke, Mady Rahl, Else von Möllendorff, Walter Janssen, Elisabeth Markus u. a. - Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendl. über 14 Jahren zugelassen!

Ufa-Palast. 6. Woche! Heute unwiderruflich letzter Tag! - Veit Harlans erster dramatischer Farb-Großfilm der Ufa: **„Die goldene Stadt"** - mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel u. a. Spielleitung: Veit Harlan. - Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. Ab Freitag die große Lustspiel-Premiere: **„Wir machen Musik".** Eine kleine Harmonielehre von Helmut Käutner mit Ilse Werner und Viktor de Kowa in den Hauptrollen. Kulturfilm und Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr.

Schauburg. — Letzter Tag! — 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr: **„Der Seniorchef",** Ein Terra-Film mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Max Gülstorff, Werner Fuetterer, Heinz Welzel, Rolf Weih, Karin Himboldt u. a. - Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. - Voranzeige! - Ab morgen! Erstaufführung: **„5000 Mark Belohnung".** Ein packender Kriminalfilm der Bavaria mit Olly Holzmann, Hilde Sessak, Friedrich Domin, Paul Dahlke, Oskar Sima, Richard Häussler u. a. Spielleitung: Phil. Lothar Mayring. Musik: Werner Bochmann. - Die erregende Jagd und überraschende Verhaftung eines Brandstifters u. Mörders durch die Kriminalpolizei schildert dieser packende Kriminalfilm der Bavaria. - Jgdl. nicht zugel.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Stimme des Herzens".** - Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, E. v. Klipstein, Karl Kuhlmann. Das von Irrtümern und Leidenschaften bewegte Schicksal einer schönen jungen Frau. - Neueste Woche! - Jgdl. nicht zugelass.! Heute letztmals! 3.35, 5.45, 7.40.

Gloria-Palast SeckenheimerStr. 13. **„Gewitter im Mai"** mit Hansi Knoteck, Vikt. Staal, L. Schmid-Wildy, Hans Richter u. a. Ein wundervolles, packendes Schauspiel voller starker Konflikte vor dem einzigartigen Hintergrund der deutschen Alpenwelt. NeuesteWochenschau. 2.40, 5.00, 7.30 Uhr. - Jugendl. zugelassen!

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41. Selma Lagerlöf's bekannter Roman im Film: **„Das Mädchen vom Moorhof"** mit H. Knoteck, Friedrich Kayßler, Ellen Frank, Theod. Loos, Hildegard Sessak. NeuesteWoche! Jgdl. nicht zug.! Heute letztmals! 3.35, 5.55, 7.20.

PALI - Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. - Ein Film des Lachens und der Freude: Heinz Rühmann, Theo Lingen, Hans Moser in dem köstlichen Lustspiel **„Der Mann, von dem man spricht"** - mit Gusti Huber, Heinz Salfner. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, 7.15 Uhr. - Jugend ist zugelassen und zahlt nur von 11 bis 3 Uhr halbe Preise!

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30 letztmals: **„Rote Mühle".** - Ab Freitag: Paula Wessely u. Attila Hörbiger in **„Die Julika".**

Regina, Neckarau. Fernruf 482 76. Große Freude über das Wiedersehen mit Adolf Wohlbrück u. Paula Wessely in Willi Forst's Meisterwerk **„Maskerade".** Des groß. Erfolges wegen verlängern wir bis einschl. Freitag. - Bitte Anfangszeiten 5.15 u. 7.20 Uhr beachten und einhalten!

Saalbau, Waldhof. 6.00 u. 7.30. **„Die heimliche Gräfin".** - Ein Abenteuer in Wien mit Marte Harell, Wolf Albach-Retty, Paul Hörbiger, Elfriede Datzig u. v. a. Jugend ab 14 Jahr. zugelassen!

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Heute letzter Tag: **„Diener lassen bitten".** Ein Lustspiel mit Hans Söhnker, Fita Benkhoff, Rose Stradner, Joe Stöckel und Josef Eichheim. - Jugendverbot!

KAUF-GESUCHE

Pianos u. Flügel von Privat kauft K. Ferd. Heckel, O 3, 10, Kunststraße, Fernspr. 221 52. 309

Schreibmaschine, kl. Typ, zu kfn. gesucht. Weingut in Rhodt, Pfalz, Weinstraße 30. St662

Guterh. Radio sowie Nähmaschine zu kf. ges. Angeb. unt. St 1231.

Kartons, gut erh., in ungef. Persilkartongröße, laufend zu kf. ges. Gg. Boos, chem. Fabrik, B 7, 17a.

Dezimalwaage o. Personenschnellwaage zu kauf. ges. Angeb. an Sekr. d. Liselotteschule, D 7, 8.

Für Arbeiterwohnlager 1 Küchenwaage, 1 elektr. Fleischwolf u. sonst. Küchengerät, neu od. gebr., zu kfn. ges. Angeb. unt. Fernruf 450 41, Hausappar. 38.

Anzug o. Sportanzug m. Breecheshose, mittl. Gr. (1.56) zu kaufen gesucht. Angebote unt. St 1243.

VERKÄUFE

Außen-Fassade - Holzverkleidung, groß, mit 2 Schaukästen 300 M., Schaufensterkasten m. Beleuchtung 120 M zu verk. Tel. 252 73.

Gr. rund. Dauerbrenner (Esch) mit Rohr M 85.- zu vk. Ruf 289 16.

1 weiß. Kochherd 60.-, 1 schwrz. Kochherd 35.-, 1 Ofen 10.- z. vk. Bardt, A 3, 6a. Anzus. 9-14 Uhr.

D.-Pelzjacke (Bisam), gut erhalt., Gr. 42-44, M 250.-, schw. Krepp-Georgette-Mantel Gr. 44, Seide gefütt., M 50.- zu verk. Mittelstraße 60, 2 Tr. hoch. St1235

Kn.-Wintermantel f. 12-15j. Junz. M 60.-, Luzenberg, Glasstr. 10.

Engelhorn + Sturm
Mannheim

Frédéric
Ogouse
spielt im 2. städt. Solistenabend am Dienstag, dem 2. Febr. 1943 19 Uhr, im Pfalzbau-Konzertsaal in Ludwigshafen
Werke von Chopin
Eintrittskarten zu 1.50 RM und 1.— RM in den bekannten Vorverkaufsstellen u. a. Saalausgang

KREWEL Arzneimittel

Winterkur
Nervös - Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim 28 (Taunus) bei Frankfurt a. M. Tel. 214. Mäßige Preise - S.-R. Dr. M. Schulze-Kahleyss, Nervenarzt.

Konditorei Café
H. C. THRANER
C 1, 8
Inhaber: Kurt Schmid
Fernsprecher Nr. 216 58 und 59

MARCHIVUM